Stadt-Zeitung

Die Streiklage in Halle.

(Amtliche Informationen.)

120 Personenzüge in 24 Stunden. — Die Hauptwerkstatt arbeitet.

Die Streiklage hat sich in den Bezirken Halle, Erfurt und Magdeburg sowohl hinsichtlich des Betriebes wie des Verkehrs seit Montag bedeutend gebessert. Zunächst konnten in allen drei Bezirken wesentlich mehr Lokomotiven in Dienst gestellt werden als am Sonntag; im Bezirk Halle waren bestiegen 90 Ersatzlokomotivführer zur Fahrt fertig gemachte Maschinen. Infolge dieser bedeutenden Verbesserung war die Eisenbahnverwaltung imstande, vom Montag früh 5 Uhr bis Dienstag früh 5 Uhr im hallischen Bezirke allein 120 Personenzüge zu fahren, denen sich 17 Milch- und Lebensmittelzüge, ein Schnellzug, 27 Kohlenzüge, 11 Triebwagenzüge und die leider unvermeidlichen Ententezüge in der hohen Zahl von 7 Stück anschlossen.

Eine weitere Verbesserung für den allgemeinen Verkehr liegt darin, daß das Leunawerk seit Montag früh mit eigenem Personal und Lokomotiven Kesselzüge nach Wolfen fährt und von Niedersachsenwerfen Gipszüge ebenso selbständig abholt. Ferner konnten von Naumburg zwei dort einstweilen abgestellte Eilgüterzüge mit Lebensmitteln für Berlin bis dorthin unbehelligt durchgeführt werden. Weiter wurde der Arbeiterverkehr von Leipzig nach Corbetha bzw. Leuna wieder eröffnet, nachdem in Corbetha eine unruhig gewordene Streikleitung durch die Polizei aufgehoben worden war. Ferner sind zwei Kohlenzüge nach Bayern gefahren worden. Einer davon war mit Dienstkohle, der andere mit Gaskohle nach Nürnberg. Die Eisenbahnverwaltung schuf ferner insofern eine Verbesserung der Lage, als sie den Arbeiterverkehr von Querfurt nach Mücheln durchzuführen vermochte. Endlich wird der Arbeiterverkehr auf den Kleinbahnen von Zschornewitz und Grube Golpa nach Dessau dadurch aufrechterhalten, daß man 20 Lokomotivführer und Heizer zum Dienst dorthin entsandte. Der Arbeiterverkehr von Leipzig nach Eilenburg ist ebenfalls am Dienstag vormittag wieder in seine Rechte getreten, auch die Zellulosefabrik Eilenburg ist hinreichend mit Kohle versehen worden.

Am heutigen Dienstag früh 5,35 Uhr fuhr wie gestern wieder ein Personenzug nach Berlin ab; ihm wird am Nachmittag ein zweiter folgen. Außerdem aber wird der sogenannte Parlaments-D-Zug 33 von Stuttgart nach Berlin bestimmt gefahren werden und zwar nicht nur mit Reichstagsmitgliedern, sondern auch mit jedwedem anderen Publikum, das mitzufahren beabsichtigt.

Die Hauptwerkstatt in Halle arbeitet wieder, nachdem die streikenden Werkführer durch andere Beamte schnell ersetzt worden sind.

Der DEV. und ACV. wirken überall gegen den Streik; der Vorsitzende der Fachgewerkschaft der Lokomotivführer in Falkenberg hat der Eisenbahndirektion Halle die Mitteilung gemacht, daß die Fachgewerkschaft am Dienstag einen Kurier nach Berlin zum Hauptvorstand der Gewerkschaft schickt, um kategorisch zu verlangen, daß die Arbeit auf der ganzen Linie sofort wieder aufgenommen wird.

Die Kohlenversorgung des gesamten Hallischen Bezirkes ist sichergestellt.

*

Der amtliche Situationsbericht

aus den Abendstunden besagt, daß sich die Lage im Laufe des gestrigen Tages nicht weiter verändert hat.

*

Arbeiter, Angestellte, Beamte.

Die heute auf Einladung des Ortsausschusses Halle des Deutschen Gewerkschaftsbundes einberufene außerordentliche Sitzung der Vorstände aller dem Deutschen Gewerkschaftsbunde angehörenden Ortsverbände aus Halle und dem Merseburger Industriegebiet verurteilen einmütig den von einer Gruppe angezettelten Eisenbahnerstreik als ein Verbrechen an Staat und Volk.

Schon machen sich Arbeitseinstellungen infolge von Mangel an Rohmaterialien und Kohlenzufuhr bemerkbar. Für die nächsten Tage sind in vielen Betrieben bereits Feierschichten und Arbeitseinstellungen angekündigt. Die Unterbindung der Lebensmittelzufuhr muß namentlich für Großstädte und Industriezentren eine ungeheure Not der gesamten Arbeitnehmerschaft mit sich bringen. Lebensmittelwucher und Preissteigerungen auf allen Gebieten muß die Not der Arbeitnehmerschaft auf das höchste steigern.

Politische Drahtzieher werden versuchen, die ganze Bewegung zu einem politischen Kampfe zu machen. Die zu erwartende Not der Arbeitnehmerschaft wird ihr Bundesgenosse sein. Arbeiter, Angestellte, Beamte, habt Ihr noch nicht genug von den vorjährigen Putschen? Müssen neue Gewaltakte heraufbeschworen werden?

Besinnt Euch, laßt Euch nicht von sogenannten Generalstreikparolen belügen, betrügen und ins Unglück jagen!

Eure Spitzengewerkschaften, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring haben in einem gemeinsamen Aufruf die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit an die Eisenbahner gerichtet. Eisenbahner, brecht diesen Streik, der gegen alle gewerkschaftlichen Regeln und Grundsätze angezettelt war, ab, dann wird die gesamte Arbeitnehmerschaft in Eurem Kampfe um zeitgemäße Entlohnung, um Euer Koalitions- und Arbeitsrecht hinter Euch stehen. Hat man Euch gefragt, ob Ihr streiken wollt? Also braucht Ihr auch nicht zu fragen, ob Ihr wieder arbeiten dürft!

Geht geschlossen an Eure Arbeitsstellen und ladet nicht die Schuld schweren Unglücks und die Zertrümmerung des letzten Volksvermögens und dadurch noch schwerer werdende Steuerlast auf Euer Gewissen.

Deutscher Gewerkschaftsbund.
Ortsausschüsse Halle und Merseburg.

*

Der Aufruf der freien Gewerkschaften, den diese am Sonnabend gegen den Eisenbahnerstreik erlassen haben und den wir bereits in unserer Sonntagsnummer veröffentlichen konnten, ist am Dienstag in einer Reihe von Plakaten in unserem Stadtbezirk angeschlagen worden. Der Aufruf, der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vom Deutschen Gewerkschaftsbund, von den Angestellten- und Beamtenverbänden des Gewerkschaftsrings und vom Freien Angestelltenbund unterzeichnet ist, fordert alle im Streik befindlichen Eisenbahner auf, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

*

Versammlung der streikenden Eisenbahner

Einstellung von Schaffnerinnen. — Disziplinarverfahren gegen 3 Führer. — Massenbegleitung zur Direktion.

Die Eisenbahnerversammlung, die gestern nachmittag 3 Uhr von der Reichsgewerkschaft in den „Hofjäger" einberufen war, zeigte das Bild der Vortage: einen überfüllten Saal, hoffnungsfreudige Stimmung unter den Streikenden und eine große Erbitterung gegen die Führer der freien Gewerkschaften.

Zu Beginn wurden der Versammlung vom Vorsitzenden eine Reihe von Mitteilungen gemacht, die den gestrigen Stand der Streikbewegung betrafen. Mit großer Freude wurde es von der Versammlung begrüßt, daß die Fachgewerkschaft I der Ladeschaffner und die Berliner Justizbeamten in den Streik mit eingetreten seien. In Dürrenberg und Corbetha hätten sich die Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes ebenfalls restlos dem Streik angeschlossen. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß mehrere der streikenden Beamten von der Verwaltung aufgefordert seien, ihre Winterschutzkleidung abzuliefern, und daß die Eisenbahndirektion dazu übergegangen sei, die Schaffnerinnen und weiblichen Hilfskräfte, die während des Krieges Dienst getan haben, wieder einzustellen.

Mit großer Entrüstung nahm die Versammlung die Mitteilung auf, daß die Mitglieder der Reichsgewerkschaft Sieler, Wolf und Kohl ein Telegramm erhalten haben, dem zufolge auf Anordnung des Reichsverkehrsministeriums gegen sie ein förmliches Disziplinarverfahren mit vorläufiger Dienstentlassung wegen Aufforderung zum Streik eingeleitet ist. Die Betreffenden hätten sich heute um 12 Uhr bei der hiesigen Eisenbahndirektion zu melden. Obgleich kein diesbezüglicher Beschluß in der gestrigen Versammlung gefaßt wurde, waren die Streikenden der Ansicht, daß es ihre Pflicht wäre, die drei Beamten auf ihrem Gange zur Eisenbahndirektion zu begleiten. Es ist also zu erwarten, daß heute Vormittag gegen 12 Uhr ein größerer Teil der Streikenden sich vor dem Direktionsgebäude der Eisenbahn einfinden wird.

Amtmann Sieler nahm Stellung zu der Aufforderung der Eisenbahndirektion an die Streikenden, bis zum 7. Februar, 2 Uhr nachmittags, zum Dienst zurückzukehren, andernfalls sie sich als entlassen zu betrachten hätten. Davor gäbe es seiner Ansicht nach nur einen Schutz — die Solidarität zu wahren und geschlossen nicht zum Dienst zu erscheinen. Er betonte fernerhin, daß die Streikenden treu zur Verfassung stehen und nie und nimmer beabsichtigen, in einen politischen Kampf einzutreten.

Ein Lokomotivführer entrollte ein Stimmungsbild der Streikbewegung im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt, wo außer der Reichsgewerkschaft auch die G. d. E., der D. E. V. und der A. E. B. mit in den Streik eingetreten seien. Er teilte noch mit, daß die Belegschaft der Hauptwerkstatt Halle erklärt habe, sie würde mit in den Streik eintreten, wenn eine Abordnung von ihnen in den Aktionsausschuß aufgenommen würde. Der Aktionsausschuß werde ihnen diesen Wunsch gewähren.

In der nun folgenden allgemeinen Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, wie die streikenden Arbeitnehmer im Lohnverhältnis und die Mitglieder des D. E. V., die sich den Streikenden angeschlossen haben, im Falle der Not unterstützt werden sollen. Man sprach allgemein die Hoffnung aus, daß diese Unterstützung durch die Reichsgewerkschaft geleistet werde. Mehrere Diskussionsredner lobten die Beamten, daß sie endlich ihren Dünkel hätten fallen lassen und daß sie nunmehr eine weitere Kampftruppe des Proletariats geworden seien.

Wie uns mitgeteilt wird, hat im Laufe des gestrigen Nachmittages eine Betriebsversammlung auf dem Güterbahnhof Halle stattgefunden. Es sollte über den Anschluß an die Streikbewegung abgestimmt werden, und zwar wollten Mitglieder des Deutschen Eisenbahner-Verbandes über die Köpfe ihrer Gewerkschaftsführer hinweg den Streik beschließen. Die Versammlung ist jedoch ergebnislos verlaufen.

Verein für Erdkunde.

In der Vortragsreihe über die Vereinigten Staaten standen am Montag, den 6. Februar, die mittleren Staaten zur Besprechung. Innerhalb des Gebietes zwischen den Appalachen und dem Felsengebirge, das zugleich das Stromgebiet des Mississippi ist, lassen sich 5 Gruppen von Staaten unterscheiden, nämlich im Ohiobecken, im Seengebiet, am Missouri, am Golf und im Prairiegebiet. Die letzteren werden erst das nächste Mal mit den westlichen Staaten zusammen besprochen.

Die Ohiostaaten liegen östlich im appalachischen Tafellande, westlich im Moränen- und Lößlande und bilden weite, niedere Ebenen wie meist das ganze Gebiet der mittleren Staaten. Im Klima sind stärkere Gegensätze als im atlantischen Küstengebiete vorhanden. Die Besiedlung begann um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert und hat früher weit ausgedehnte Bewaldung großenteils vernichtet. Der früher hier herrschende Weizenanbau hat wenigstens im Süden einem umfangreichen Plantagenbau (Baumwolle und Tabak) weichen müssen. Der Viehzucht waren große Blaugrassteppen günstig; Pferde, Rinder, Schafe und Schweine werden hauptsächlich gezogen. Bergbau auf Kohle und Eisen ermöglicht Industrie. Den Verkehr vermittelt ein dichtes Eisenbahnnetz und der bis Pittsburg schiffbare Ohio. Die größte Stadt des Gebietes ist Chikago, mit 2 000 000 Einwohnern, zugleich die zweitgrößte Stadt der Vereinigten Staaten, Mittelpunkt des Getreide- und Viehhandels.

Die großen Seen liegen in einem flachen Land mit weitwelligem Muldenbau, das nach sehr mannigfaltigen eiszeitlichen Geschicken seine heutige Gestalt erhielt. Die Höhenunterschiede zwischen den Seespiegeln betragen meist nur wenige Meter, zwischen dem Erie- und Ontariosee aber 100 Meter, von denen die Hälfte im Niagarafall überwunden werden. Durch Kanäle ist das ganze Seengebiet einer durchgehenden Schiffahrt zugänglich gemacht worden, die auch mit dem Mississippi und dem Hudson in Verbindung steht. Die Besiedlung begann in der zweiten Hälfte

---

Der Reiter und die Frau.

Roman von
Walter v. Rummel.

(13. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Es war ein Bild, dieses eng umschlungene Paar, die schöne, volle und reife Frau in inniger Freundschaft mit dem schlanken, jungen Mädchen verbunden. Nicht unklug, dachte Ried. Frau von Hericourt hatte den einzigen Bundesgenossen, den sie auf der Insel gegen ihn haben konnte, mit raschem Blicke erkannt und ihn bereits an sich gefesselt. Er wünschte die gute Gertrud, so hübsch und reizend sie war, lebhaft nach ihrem Heimatstädtchen Nidau zurück.

Frau von Hericourt gab Gertrud wieder frei und ließ ihre Arme sinken. „Laßt uns gehen, der Tag ist so schön. Man darf ihn nicht im Zimmer versitzen." In der Türe angekommen, wandte sie sich noch einmal um. „Joseph Maximilian, willst du mir das Vergnügen machen, uns zu begleiten?"

Er nickte kurz und folgte. Sowie sie die Stiege hinter sich hatten, legte Frau von Hericourt ihren Arm in den Gertruds und zog sie mit sich fort. Um Ried kümmerte sie sich weiter nicht.

Er ging Gertrud zur Seite, kam aber nicht zu Worte. Denn die beiden taten, als wenn sie allein auf der Welt wären, plauderten, lachten, sangen und banden Kränze. Endlich glückte es Ried, Gertrud etwas zu fesseln. Sie nahm seine Artigkeiten und Komplimente freundlich entgegen. Nachdem er sich eine Stunde redlich mit ihr abgeplagt, machte er einen plötzlichen Ruck. „Redet so weiter. Es ist niedlich zum Anhören, von Euch darf ich es auch gut annehmen, Ihr seid ja ungefährlich — Ihr seid verheiratet." Sie lachte nochmal tiefer und lachte. Frau von Hericourt aber fuhr mit der Hand liebkosend über den Scheitel und streifte Ried mit einem übermütigen Seitenblicke.

Das ging nun diesen Tag so weiter. Das war die nächsten nicht viel anders. Frau von Hericourt zeigte sich nie mehr ohne ihre Kampfgenossin, die braune, junge Inselhexe. Ried erkannte bald, daß er immer in die Dornen greifen würde, so lange er die geschlossene Front der Beiden gegen sich hatte. Er mußte versuchen, sie zu trennen. Plötzlich wurde ihm auch klar, wie das vielleicht möglich wäre. Kirchberg? Kirchberg mußte Gertrud von Frau von Hericourt loslösen.

Von diesem Augenblicke an, wo Ried wieder einen Weg vor sich sah, hatte er seine Laune, hatte er seine volle Sicherheit wieder gefunden. Er wurde ein guter Spielgefährte, er war Frau von Hericourt gewachsen, konnte noch auftrumpfen, und schlug beide oft aus dem Felde.

Er begann auch, auf einmal sich tagelang von den Beiden zu trennen. Er begleitete Gabriel Engel, wenn dieser mit seinem großen Netze zum Fischfang ausfuhr, ging mit ihm in den Wald oder den Weinberg, in den Stall und aufs Feld. Gabriel Engel wies dabei Ried eines Tages ein Schreiben des Vogtes von Nidau, in dem dieser den auf der Insel weilenden Herrn von Kirchberg im Namen und im Auftrag der gnädigen Herrn von Bern der Fürsorge des Schaffners angelegentlichst empfahl und ersuchte, ihm alles nur mögliche Entgegenkommen zu beweisen. „Junker Ried," lachte Engel, „Ihr seid wirklich ein Teufelskerl. Bringt es noch fertig, Euch unter falschem Namen durch die gestrengen Aemter empfehlen zu lassen."

Ried freute sich, daß Engel nunmehr gedeckt und gesichert war. Kirchbergs Vetter, der Wiener Gesandte, hatte gute und rasche Arbeit getan.

Eines Tages, als Ried wiederum mit Engel zum Fischfang ausgefahren war, kehrte er überhaupt nicht wieder. Der Schaffner brachte statt seiner nur einen Brief an Frau von Hericourt. Sie erbrach ihn und las:

„Der Schäfer hat die Schäferin
Am heutigen Tag verlassen.
Nur suchen war sein ganzer Sinn
Und konnt' sie doch nicht fassen.
Nun mußt' im Inselgarten
Du seiner Rückkehr warten."

Sonst stand nichts in dem Briefe. Selbst, wie lange sie auf ihn zu warten habe, fand er nicht der Mühe wert ihr mitzuteilen. Sie war ärgerlich. Auch dem Schaffner hatte er nichts hinterlassen. Gabriel Engel brachte mündlich nur höchst unbestimmte Botschaft mit, dahin lautend, Herr von Kirchberg werde eine Reihe von Tagen, eine Woche, vielleicht auch noch länger ausbleiben. Er bitte sie, sich nichts abgehen zu lassen und sich vergnügte Tage zu machen.

Dies war leichter gesagt und geraten, als getan. Denn in dem Augenblicke, wo sie Ried nicht mehr damit necken konnte, hatte der scherzhafte Anschluß an Gertrud seinen eigentlichen Sinn verloren. Ein Gefühl der Vereinsamung begann sie alsbald zu überschleichen. Jetzt, wo sie ihn nicht mehr sah, wo ein Wink oder Ruf ihn nicht mehr an ihre Seite brachte, konnte sie erst richtig ermessen, wieviel er ihr in den letzten Monaten, noch mehr in der allerjüngsten Zeit geworden war. Nicht Gertrud und niemand sonst auf der Insel konnte seinen Platz ausfüllen, keines die Leere, die sie mit sich herumtrug, verscheuchen. Alle waren schließlich doch nur Fremde für sie. Ihre Gedanken waren jetzt viel mehr bei ihm als in den Tagen, wo sie ihn sich nah wußte. Neue überkam sie, daß sie ihm das Leben allzuschwer gemacht hatte. Ihr ganzer Uebermut war verflogen. Wenn sie nun mit Gertrud — noch häufiger fast allein — die Insel durchwanderte, trug sie viel Nachdenkliches mit sich herum. Seltener, weniger hell und froh tönte ihr Lachen durch Waldbüsche und Ufergesträuch.

Besorgnis und Unruhe erfüllten sie. Sie war vollständig im Unklaren darüber, wohin Ried gegangen war und was er im Schilde trug. Zweifellos hing seine Abreise von der Insel eng mit ihrem Schicksal zusammen. Hatte sich in Jeurbrule irgend etwas ereignet, was in Gegenwart oder Zukunft eingreifen konnte, hatte Hericourt einen neuen Schachzug getan? Oder waren aus Josephs Reise nach Bern Weiterungen entstanden? War sonst Unerwartetes geschehen? Waren es böse oder gute Nachrichten, die Ried von der Insel fortgerufen hatten? Von hundert Fragen wurde sie gequält. Nicht auf eine konnte sie antworten. Das einzige, was sie wußte, war, daß ihm am Tage, bevor er wegging, ein Fischer, der mit dem Kahn von Neuenstadt gekommen war, einen Brief gebracht hatte. Von seinem Inhalt hatte er ihr keine Kenntnis gegeben. „Ein Liebesbrief, den mir ein hübsches Mädchen vom Ufer drüben geschrieben hat," hatte er scherzhaft gemeint. „Den darf ich Euch doch nicht sehen lassen. Keine Frau wird so etwas von ihrem Manne verlangen. Haltet aber die Augen gut offen, sonst geh' ich Euch plötzlich auf und davon." — — —

Sie tappte im Dunkeln. Sie ängstigte sich um Ried. Sie wußte, sie würde zu keiner Ruhe mehr kommen, bevor er nicht wieder glücklich zurückgekehrt war.

Auch ihre eigene Lage erfüllte sie mit trüben Gedanken. Solange Ried bei ihr gewesen, war es ihr geglückt, ihrer Gedanken Herr zu werden und sie von sich fern zu halten. Nun rückten sie wieder von allen Seiten heran und umlagerten sie im Kreise. Sie verstand es nicht mehr, ihnen zu entrinnen. Was sollte aus ihr und ihrem Leben werden? Sie war eine Frau, die ihrem Manne davongelaufen war. Das genügte, daß man überall den Stab über sie brach. Sie hatte keinen Grund und Boden mehr unter den Füßen. Die ganze Zukunft war ihr mit dichten Schleiern verhängt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0001

des 17. Jahrhunderts. Pelzhandel, Ackerbau und Waldwirtschaft bildeten ursprünglich die Beschäftigung. Heute ist am wichtigsten der Bergbau auf Steinkohle, Petroleum, besonders aber auf Kupfererze, der bis in Tiefen von 2000 Meter geht, während Eisenerze in Tagebauen gewonnen werden. Zur Verarbeitung werden die Rohprodukte über die Seen in das Industriegebiet im Osten gesandt. Unter den Städten ragen die Schwesterstädte St. Paul-Minneapolis als Hauptweizenmarkt der westlichen Gegenden hervor.

Die Missouristaaten liegen westlich des Mississippi in einem flachen Tafellande mit geringen Gebirgen. Von den beiden Hauptflüssen ist der Missouri an Länge, der Mississippi an Wassermenge der bedeutendere. Das Klima ist kontinental, mit großen Gegensätzen. In das Tiefland reichen von Westen die Steppen herein, die niedrigen Gebirge sind bewaldet. Die Besiedlung erfolgte zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Landwirtschaft erzeugt Mais, Tabak und Baumwolle in großen Plantagen; außerdem sind Viehzucht und Waldwirtschaft vorhanden. Der Boden birgt außer Steinkohlen Blei- und Zinkerze, mit deren Förderung die Vereinigten Staaten an erster Stelle stehen. Die Ausfuhr erfolgt auf dem Mississippi. Die wichtigste Stadt ist St. Louis.

Die Golfstaaten liegen im Küstentieflande und reichen bis zu den Appalachen und den Prairien. Im Klima findet der Uebergang zu den Tropen statt, nach Westen nehmen die Niederschläge beträchtlich ab. Die Besiedlung wurde erst im Anfang des 19. Jahrhunderts stärker. Wirtschaftlich wichtig ist der Bau von Mais, Südfrüchten, Zuckerrohr und Reis, im Appalachenanteil Eisenindustrie, weiter weltlich die Gewinnung von Kohle, Quecksilber, Petroleum und Schwefel. Die wichtigsten Städte sind New-Orleans als Handelsmittelpunkt und Galveston als Baumwollausfuhrhafen.

Ueber die Verhaftung Plättners

und seiner Komplizen erfahren wir noch einige interessante Einzelheiten: Nach langen Bemühungen war es einem Mitglied der Kriminalpolizei gelungen, den Aufenthalt Plättners auszukundschaften. Und eines schönen abends bot sich die Möglichkeit, den Mann dingfest zu machen. Mit großen Vorsichtsmaßregeln wurde das Haus, in welchem sich das Stammlokal Plättners befand, umstellt. Dies war umso schwieriger, als entlang eines Teiles der Reilstraße Posten Plättners standen, die beobachteten. Als alles bereit war, ertönte ein Pfiff, und die Kriminalbeamten stürmten in das Lokal. Wie Plättner sah, um was es sich handelte, fuhr er mit der Hand in die Tasche. Aber schon blitzte vor seinen Augen der Revolver eines der Beamten, und er konnte seine Waffe nicht ziehen. Bald darauf ging es in geschlossenem Zuge nach der Polizeidirektion. Dort bewegte sich Plättner mit der dieser Sorte Menschen zu Gebote stehenden Frechheit. Auf die Frage eines der Kriminalkommissare, warum er denn die Leute, die ihm nicht gleich das Geld gegeben hatten, niedergeschlagen habe, antwortete Plättner kaltlächelnd: „Anders hätte ich ja das Geld nicht erhalten." Fortwährend auf der Flucht im Auto, muß Plättner über große Geldmittel verfügt haben.

Warum er seine Schweine verkaufte.

Zwei nette niedliche Schweinchen hatte sich der Arbeiter Möbius in Rabatz gekauft, die bis zur Weihnachtszeit zu derjenigen Wohlbeleibtheit herangemästet werden sollten, die an diesen Festtagen mit Recht außerordentlich beliebt und geschätzt ist. Um die Futterstoffe, die nötig sind, um diesen erstrebten Zustand herbeizuführen, machte sich Herr Möbius keine Sorgen. Kartoffeln und dergleichen Früchte wuchsen auf den Feldern seiner Dorfgenossen so viele, daß er damit nicht nur sich, seine Familie und seine Schweinchen zu ernähren vermochte, sondern daß er hiervon hätte ein halbes Dutzend und noch mehr Schweine mästen können. Indes für seinen Bedarf genügten schon die beiden rosigen Geschöpfe im Schweineloben. Das einzige Unbequeme hierbei war vielleicht, daß er seine kostbare Nachtruhe opfern mußte. Aber er nahm mäßig darüber am Tage Zeit, seinen Schlafbedürfnis Genüge zu leisten. Die Aderbesitzer und Pächter im Dorfe merkten sehr bald, daß sie einen stillen Teilhaber ohne Kapitalsanlage hatten. Ueber die Persönlichkeit schien man sich auch nicht im Unklaren zu befinden, allein man sah wohl die Spuren ihrer nächtlichen Taten, aber man konnte den Spitzbuben nicht erwischen.

Eines Tages verkaufte Möbius seine noch längst nicht zur Fülle gediehenen Schweine. Die Ursache des befremdlichen Vorkommnisses war eine Tracht Prügel, die dieser angenehme Zeitgenosse von dem Arbeiter Reinhold Schulze, der ihn in der Nacht zum 10. Juli auf seinem Acker und auf dem eines Nachbars erwischte, an Ort und Stelle verabfolgt hatte. Möbius war wegen Kartoffeldiebstahls zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Diese geringe Strafe wurmte ihn nicht sonderlich, wohl aber die Stockprügel, die er erhalten hatte und er stellte darum Strafantrag gegen Reinhold Schulze und dessen Bruder, der hierbei mitgewirkt haben sollte, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Der Bruder wurde jetzt vom Gericht in Halle freigesprochen, weil seine Mittäterschaft nicht einwandfrei feststand. Reinhold S. wurde zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Hauptverlust aber war der Schweineverkauf. Der Herr Möbius konnte die Tierchen nicht mehr ernähren.

Im Kampf gegen den Wucher.

Amtlich wird uns geschrieben:

Um wucherischen Preissteigerungen und sonstigen unlauteren Machenschaften gewissenloser Erzeuger und Händler nachdrücklichst zu begegnen, hat die Wucherstelle der Polizeiverwaltung mit Unterstützung von besonders ausgewählten und unterwiesenen Beamten der Schutzpolizei einen ständigen Ueberwachungsdienst eingerichtet, dem insbesondere die fortlaufende Nachprüfung der Einen und Verkaufspreise hauptsächlich der Lebensmittel in den Ladengeschäften obliegt.

Von den Beamten dieses Sonderdienstes sind in der Zeit vom 18. 12. 1921 bis 31. 1. 1922 insgesamt 77 Anzeigen vorgelegt und von der Wucherstelle bearbeitet worden und zwar 41 wegen Verdachts der Preistreiberei, 6 wegen Vergehens gegen die Preisschilder- und Aushang-Verordnung, 8 wegen Vergehens gegen die Verordnung über äußere Kennzeichnung von Waren, 9 wegen unerlaubten Großhandels, 9 wegen Schleichhandels und 3 wegen unerlaubten Handels mit Frischfleisch.

Von Privatpersonen sind in gleicher Zeit 3 Anzeigen erstattet worden. Leider zeigt das Publikum wenig Neigung, die Bestrebungen der Behörden im Kampf gegen den Wucher zu unterstützen und beschränkt sich meist auf allgemeine Klagen.

Ohne die tatkräftige Mithilfe aller rechtlich denkenden Kreise ist aber eine wirksame und erfolgreiche Bekämpfung des Wuchers nicht in der wünschenswerten Weise durchführbar, da ein Einschreiten nur in den Fällen möglich ist, die zur Kenntnis der Wucherstelle gelangen. Gerade der Verbraucher hat am ehesten Gelegenheit, auffällige Preise festzustellen. Allen solchen Anzeigen wird mit Eifer nachgegangen. Einschließlich der Ersuchen hiesiger und auswärtiger Behörden hat die Wucherstelle in den letzten 5 Wochen 345 Sachen bearbeitet.

Stadtrat Georg ist nunmehr aus dem Magistratskollegium ausgeschieden. Gründe dafür sind Geschäftsüberbürdung und Rücksichten der Gesundheit. Stadtrat Georg wurde seinerzeit von der deutschdemokratischen Fraktion in den Magistrat entsandt. Er hat hier durch sein reges Interesse, seinen Fleiß und seine vielseitige Erfahrung ersprießliche Arbeit leisten können. Ihm war das mühevolle Dezernat der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge anvertraut, das in besonderem Maße Takt und Verständnis für fremde Not verlangt und zugleich Einsicht in die vorhandenen Mittel, die der Stadt zur Verfügung stehen. Weiter verwaltete er das Stadtmagazin, wobei ihm seine kaufmännischen Kenntnisse bestens zustatten kamen. Dem Vorstand des deutschdemokratischen Vereins wird Herr Stadtrat Georg auch weiter angehören. Seine Nachfolger im Stadtratsamt ist auf Grund der deutschdemokratischen Liste Herr Kaufmann Manschewski geworden, der längst namentlich in der Geschäftswelt unserer Stadt in hohem Ansehen steht. Als zweiter Vertreter besitzt bekanntlich die Partei noch Herrn Stadtrat Balke im Magistratskollegium, den anerkannten Fachmann auf dem Gebiet des Wohnungsbauwesens.

Die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Vereinigung des Kreisstiegerverbandes hielt am Sonntag um 10 Uhr vormittag im Stadtschützenhaus ihre gutbesuchte Monatsversammlung ab. Diese nahm bei reichhaltiger Tagesordnung einen angeregten und würdigen Verlauf. Aus dieser ist besonders hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl in einem Monat von 525 auf 619 Köpfe gewachsen ist. Vom Vorsitzenden, Kameraden Schrader, wurden die Anwesenden über Konfirmationsbeihilfe, Gewähren der Bezüge nach Ortsklasse A, Nichtanrechnen überhobener Kriegsunterstützung auf die Hinterbliebenenrente während der ersten 3 Monate (Gnadenvierteljahr), Nichtanrechnen der bis zum 31. 3. 1920 überhobenen nicht gedeckten Kriegsunterstützung auf die Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz eingehend unterrichtet. Auch ist es möglich gewesen, billige Kohlen zu beschaffen. Diese stehen den Mitgliedern jederzeit zum Verkauf beim Kameraden Kreyer, Lindenstr. 55, zum Preise von Mk. 4,— für das Pfund zur Verfügung. Das erstrebte Ohmännerjustem wurde von der Versammlung freudig begrüßt. Ueber das Stiftungsfest, verbunden mit Verlosung, erstattete Kamerad Kellermann Bericht. Es konnte ein ganz beträchtlicher Beitrag der bestehenden Unterstützungskasse zugeführt werden, der dazu dienen soll, Konfirmanden je nach dem Grade der Bedürftigkeit zu unterstützen.

Im akad. wirtschaftswissenschl. Verein spricht am Donnerstag, den 9. Februar, anstatt des Landeshauptmanns Oeser (Deutsche Verkehrsfragen), Herr Dr. Pirschock über: „Die Bedeutung der Arbeitsbeschaffung im Braunkohlenbergbau", abends 8½ Uhr, im Haus der Landwirte, Friedrichstraße 7. Gäste willkommen.

Die Ortsgruppe Halle des Philologenverbandes der Provinz Sachsen erklärt, daß sie dem Deutschen Beamtenbund nicht angehört und der Sympathiekundgebung der „Beamten und Lehrer des Beamtenbundes" fern steht. Sie verurteilt grundsätzlich den Beamtenstreik als unvereinbar mit den Pflichten der Beamten. Sie verlangt aber ebenso nachdrücklich, daß die Beamten für ihre Dienste auskömmlich besoldet werden, und erhebt Einspruch dagegen, daß die Verpflichtungen gegen unsere Feinde als Grund gegen eine auskömmliche Gestaltung der Gehälter angeführt werden.

Verein ehem. 75er. Monatsversammlung am Donnerstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Schultheiß" Merseburgerstraße 101. Vollzähliges Erscheinen der Kameraden sehr erwünscht. Dem Verein noch fernstehende ehem. 75er sind eingeladen.

Die Meisterwerke der modernen Malerei in Lichtbildern wird Prof. Dr. Frankl am 10. Februar im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Volksbühne vorführen. Stoff und Charakter der Vorführung versprechen den Besuchern einen seltenen, in dieser Form kaum wiederkehrenden Genuß. Der Kartenverkauf (3 M.) in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, ist im Gange.

Wegen zahlreicher Unterschlagungen von Frachtgütern im Gesamtwerte von 40 000 M. wurde ein hiesiger Rollkutscher und sein arbeitsloser Schwager festgenommen. Als Käufer der verübten Sachen kommen Geschäftsleute in Betracht, die die Frachtgüter direkt von dem vor ihrem Geschäft vorgefahrenen Rollwagen von den Tätern in Empfang genommen haben. Da sie auch die Waren bedeutend unter dem Wert bezahlt haben, haben sie ihre Bestrafung wegen Hehlerei zu gewärtigen.

Bei einem hiesigen Gastwirt wurde ein langer, etwa 2½ cm starker schwarzer Gummi-Gartenschlauch beschlagnahmt. Ein unbekannter Mann hat den Schlauch dort zurückgelassen. Es wird angenommen, daß der Schlauch aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 38 oder 41, melden.

Kunst und Wissenschaft in Halle.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, „Undine", Donnerstag „Tiefland", Freitag „Die beiden Nachtigallen", Sonnabend „Die neugierigen Frauen", Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Magdalena", Sonntag abend Erstaufführung „Oberst Chabert", Musiktragödie von Hermann Wolfgang von Waltershausen.

Freie Volksbühne: Thalia-Theater. Der eingebildete Kranke. Ein Heiratsantrag. Spieltage: A: Mittwoch, den 8. Februar. Was ihr wollt. Spieltage: B: Donnerstag, den 9., C: Sonnabend, den 11., D: Montag, den 13., A: Mittwoch, den 15. Februar 1922.

Das Kasperle-Theater der Freien Volksbühne kann durch eine Verzögerung in der Bahnverbindung erst am Mittwoch, den 8. Februar, und Dienstag, den 14. Februar, 4½ Uhr, im Reform-Realgymnasium, Friesenstr. 3, stattfinden. Gelöste Karten zum 7. Februar gelten für Dienstag, den 14. Februar.

Halischer Witterungsbericht.

	7. Februar 7 Uhr morgens	7. Februar 9 Uhr abends
Barometer Millimeter	762.6	765.0
Thermometer Celsius	—10.6	—7.4
Rel. Feuchtigkeit %	76%	53%
Wind	NNW 2	NNW 2

Maximum der Temperatur am 7. Februar —7 C.
Minimum in der Nacht vom 6. Februar zum 7. Februar —12.0 C
Niederschläge am 7. Februar 7 Uhr morgens 0.4 mm

Was ist Demokratie?

Demokratie bedeutet eine Staatsform, in der keinerlei Standesvorrechte bestehen, daher Rechte und Pflichten für jedermann gleich sind.

Die Beschäftigung

mit der Politik findet ihren besten Ausdruck in der Mitgliedschaft zum „Verein der Deutsch-Demokratischen Partei". Beitrittserklärungen erfolgen in der Geschäftsstelle Leipziger Straße 21.

Hätte sie nur wenigstens irgendeinen Menschen gehabt, mit dem sie sich aussprechen hätte können. Aber auch dies war ihr versagt. Ihr Mund mußte verschlossen bleiben, ihre Schultern hatten die ganze Last allein zu tragen. Sie war oft todmüde von den langen, qualvollen und nutzlosen Wegen, die ihre Gedanken gingen.

Da fiel ihr eines Tages der „Emil," den ihr Ried in Neuenburg geschenkt hatte, in die Hand. Sie nahm das Buch, trug es mit sich fort, setzte sich auf eine Bank am Waldrand und begann zu lesen. Manches darin überraschte sie wie etwas unerhört Neues und Kühnes. Manches reizte sie auch zum Widerspruch. Anderes schien ihr wieder vertraut. Das und jenes hatte sie selbst wohl schon sich so ungefähr gedacht, ohne es deutlich und mit Worten aussprechen zu können. Was an ihrem Auge wie flüchtig, unfaßbarer Nebel vorbeigezogen war, fand sich hier in feste Form gegossen und geprägt, mit starken, kecken Strichen hingeworfen. Die tiefe Menschenliebe, auf der das Ganze ruhte und die es von Anfang bis Ende durchflutete, verschöhnte sie auch mit dem Wenigen, womit sie sich nicht befreunden konnte, strömte voll und warm auf sie über.

Sie ließ sich von Gabriel die Lieblingswege Rousseaus zeigen und über den Aufenthalt des Philosophen auf der Insel erzählen. Wie er heiter, froh und glücklich gewesen. Wie er es nur nicht liebte, wenn man seine Einsamkeit störte. Der Schaffner wies ihr in Rieds Zimmer die bewegliche Bodenklappe, durch die Rousseau vor unwillkommenen Gästen in das Erdgeschoß flüchtete. Wenn dann Gabriel Engel im Augenblick nichts weiter mehr zu sagen wußte, nahm sie wieder das Buch zur Hand und las. Die großen Linien, die sie da gezogen fand, führten sie aus ihrer engenen Enge heraus und ließen sie für eine Weile auch ihre seltsame Lage vergessen. Bald war sie so weit, daß sie nicht mehr den Zuspruch anderer Menschen brauchte, ihn nicht mehr entbehrte. Und dies dankte sie dem Buche, das ihr Ried geschenkt. Nicht durch einen anderen Menschen, sagte einmal Rousseau, läßt Gott seine Befehle übermitteln. Er sagt es ihm selbst, schreibt es ihm in die Tiefe seines eigenen Herzens.

Dies Wort kam ihr zu guter Stunde. Wenn sie wieder einmal nicht mehr wissen sollte, wie und wohin sie den Fuß zu setzen hätte, würde sie sich bei ihrem Herzen Rat holen. — —

*

Ried war, nachdem ihn Gabriel Engel übergesetzt, auf der Uferstraße nach Neuenstadt dahingeschritten. Kurz vor dem Orte kam ihm Kirchberg entgegengetrabt. Er führte den Rappen mit sich. Ried sah auf und sie schlugen die Richtung auf Neuenburg ein.

„Alles glücklich verlaufen?" fragte Ried.

„Glänzend, über alles Erwarten gut," antwortete Kirchberg und lachte vor sich hin.

„Erzähle."

„Es ging alles so ähnlich, wie wir es uns ungefähr ausgerechnet hatten. Die Fahrt nach Biel, wo ich den Kapitän Start und seine Freundin in den Wagen nahm, die Fahrt nach Bern. War die Straße gerade und gut zu überbieten, sah ich in der Ferne und weit hinter uns einen einzelnen Reiter. Ich hielt ein paarmal an und ließ die Pferde verschnaufen. Aber der Reiter überholte uns nicht. Fuhr ich wieder weiter, so sah ich ihn neuerdings ein gut Stück hinter uns. Er verlor nicht die Fühlung mit dem Wagen. Ich wußte also, daß man uns folgte und uns beobachtete.

Hericourt läuft am nächsten Morgen sofort zum Schultheißen und zu etlichen Herren vom großen Rat. Es gelingt ihm, einen Haftbefehl gegen dich zu erwirken. Schon rücken auch die Büttel beim Bären an und nehmen den Kapitän Start mit. Der lacht und erklärt, er heiße nicht Ried, weist auch seinen Paß vor. Hilft ihm aber alles nichts, mit muß er. Seine Freundin hat er, da wir falsches kommen sahen, schon am Tag vorher anderswo untergebracht. Start kühl sich die Verhaftung nicht gefallen, reißt das Maul erschrecklich auf, schlägt einen tollen Lärm und droht mit der Intervention Marschall Keiths. Sie führen ihn vor, laden auch Hericourt dazu. Der kann nicht anders tun als erklären, daß Start nicht der von ihm Gesuchte sei. Er entschuldigt sich, so gut er kann. Und ebenso müssen das der Schultheiß und die vom großen Rat tun. Die ganze Gesellschaft macht lange und erstaunte Gesichter. —

An demselben Vormittage gehe ich mit meinem Vetter, dem kaiserlichen Gesandten, am Seeplatzenturm vorbei. Ich trage ihm gerade vor, daß ich eine warm gehaltene Empfehlung für die Petersinsel benötige, als sich plötzlich eine Hand auf meine Schulter legt. Ich sehe um. Ein paar Leutder Stadtwache, angeführt vom Leibjäger, der mich entdeckt und erkannt hat. Ich sei der Diener des Herrn von Ried, den man überall in der Stadt suche, bezeuert er. Ich lache ihm, lache der Stadtwache ins Gesicht, frage sie, ob sie glauben, daß ein simpler Diener in Seidenrock und Degen mit dem kaiserlichen Gesandten promeniere, gehe auch meinen Paß heraus. Die Stadtwache stutzt. Als auch nun noch mein Vetter, der ihnen wohlbekannt ist, kräftig dareinwettert und flucht, nehmen sie statt meiner den Leibjäger mit. Mein Vetter läuft sofort zum Schultheiß, beschwert sich über die ihm auf offener Straße widerfahrene Belästigung, läßt, nachdem man sich entschuldigt und Bestrafung des unvorsichtigen Denunzianten zugesichert, auch gleich ein Wort über meinen Aufenthalt auf der Petersinsel und eine diesbezügliche Empfehlung einfließen. Der Leibjäger sitzt nun bis zur Klärung des nicht so leicht zu entwirrenden Sachverhaltes im Turm zu Bern fest. Sein Herr aber ist, nachdem er dich drei Tage in Bern vergeblich gesucht, sehr empört nach Jeurdrule zurückgefahren. Vor seiner Heimkehr aber war ich bereits in Jeurdrule."

„Du?"

„Ja — aber davon später."

„Besser wär's, wir hätten Hericourt auch für eine Weile festgesetzt. Wir wären leichter zu Fuß von Hericourts Gardrobe und Habseligkeiten gekommen."

„Es wird allerdings nichts übrigbleiben, als ihn neuerdings von Jeurdrule wegzulocken und dann in seiner Abwesenheit reinen Tisch zu machen. Ich habe das übrigens bereits in die Wege geleitet."

„Wieso?"

„Ich habe ihm heute morgen einen reitenden Boten mit der mündlichen Nachricht von seinem besten Freiburger Freunde geschickt, daß Frau von Hericourt sich zu diesem geflüchtet habe. Er möge seine Frau dort abholen oder Nachricht geben, was zu geschehen habe. Ich denke, Hericourt wird sofort nach Freiburg fahren. Dann haben wir gewonnenes Spiel. In Neuenburg werden wir wohl schon Nachricht vorfinden. Was zu der Expedition benötigt ist, Wagen, Pferde und Reiter, alles steht schon bereit."

Als sie im Städtchen einritten, kam ihnen der von Kirchberg nach Jeurdrule entsandte Bote bereits entgegen. Hericourt war auf die ihm überbrachte Nachricht sofort nach Freiburg abgefahren. Der Bote hatte an der Seite des Wagenschlages mitreitend ihn ein Stück Weges begleitet, war sodann unter dem Vorwand, daß ein Eisen seines Pferdes sich gelockert habe, zurückgeblieben, war sofort wieder nach Jeurdrule geritten und hatte dort den ihm angeblich unterwegs gegebenen Auftrag Hericourts überbracht, die Garderobe, den Schmuck, kurz, sämtlichen seiner Frau gehörenden beweglichen Besitz sofort nach Freiburg zu bringen. Ebenso habe das Kammermädchen nachzukommen. Dann war der Bote nach Neuenburg zurückgekehrt und hatte die dort bereitgestellten Wagen und Reiter auf Jeurdrule losgelassen."

„Du siehst," stellte Kirchberg befriedigt fest, „es bleibt für dich nicht mehr sehr viel zu tun übrig."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0002

Aus Zeit und Leben
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Saale-Zeitung

Das Duell der Greise.

(Nachdruck verboten.)

Von **Erwin H. Rainalter.**

Madame! Dieser Brief wird über mein Schicksal bestimmen. Erinnern Sie sich noch, wie ich Sie an einem Abend, der mir unvergeßlich bleibt, im Salon der Herzogin von Guise traf? Sie wissen, der Salon ist ein wenig langweilig, die L[illegible], die dort verkehren, sind steif wie die Stühle, auf denen sie sitzen, und spröde wie das kostbare Porzellan auf dem Büfett, das zerbricht, wenn man es falsch anfaßt. Solche Salons sind, Gott Lob, heute in Paris seltener als irgendwo, und auch ich würde hier keineswegs so oft verkehren, wenn nicht der verstorbene Herzog, so korrekt und langweilig seine Gattin, mir doch einmal einen Dienst erwiesen hätte, für den ich dem Hause zum Dank verpflichtet bin. Ich komme also jede Woche einmal des Abends hin, spreche eine Stunde die belanglosesten Dinge und gehe dann wieder mit dem Gefühle, einer ziemlich fatalen Pflicht Genüge getan zu haben. An jenem Abend nun blieb ich nicht eine, sondern vier Stunden, denn damals traf ich Sie. Ich hatte Sie nie gesehen, wußte nicht um Ihre Existenz. Nun führte uns die Herzogin selbst zusammen, und obgleich ich ein Feind schaler Komplimente bin, mit denen sich Geschmack so oft kompromittiert, so darf ich doch sagen, daß Sie mich vom ersten Augenblick an bezauberten, weil ich Ihnen ja damit nichts Neues sage. Sie merkten und fühlten das selbst, und Sie waren reizend genug, mich, ohne mir Avancen zu machen, doch verstehen zu lassen, daß Sie an meinen Bemühungen Gefallen fänden. Wozu viele Worte? Ich bin überzeugt, daß es Sie langweilen würde, wenn ich Ihnen Dinge, die wir einmal mit allen Pulsen erlebten, noch einmal erzählen wollte. Genug von dem: Sie wissen, was Sie mir waren, und ich darf mir schmeicheln, daß Ihre Gefühle den meinigen entsprachen. Paris tanzte damals, aber für uns versank jener Glanz, jene Freude der Feste in einem Glück, das wir uns selbst schufen. Welch ein Winter war dies! Ihr Gatte war zu einer diplomatischen Mission verreist, die ihn lange in Rußland festhielt, wir waren allein, allein auf der Welt. Sie lieben Ihren Gatten nicht, Sie haben es mir oft gestanden. Sie frieren in seiner Nähe, finden keinen Weg zu seinem Ernst, zu seiner Strenge. Wir aber glühten, und ich für meinen Teil glühe noch. Ist es vermessen, wenn ich dasselbe bei Ihnen vermute? Ich reiche Ihnen hier die Hand, die treu und stark ist, und verlange von Ihnen nichts als ein bißchen Mut und Entschlossenheit. Ein Leben, das in eine falsche Bahn eingelaufen, ist nicht lebenswert, und es kommt nur darauf an, an einer Kurve die Kraft aufzubringen, wieder in das richtige Geleise zurückzulenken. Wenn Sie die Frau sind, die ich in Ihnen liebe und verehre, so bin ich gewiß, daß Sie mich verstehen und daß es weiterer Worte nicht bedarf. Ich vermelde Ihnen daher nur, daß übermorgen um die zehnte Abendstunde ein Wagen auf der Straße nach Orleans Sie erwarten wird. Sie wissen, daß ich bei Orleans ein Schloß besitze, dem es beschieden sein soll, Zeuge und Rahmen meines höchsten Glückes zu werden. Dies ist alles, was ich Ihnen zu sagen hatte. Es ist genug, um die Wende meines Schicksals zu bestimmen. Der Diener, der Ihnen diese Zeilen bringt, ist durchaus verläßlich. St. Alban."

Diesen Brief fand man in der Rocktasche des Herrn von Savigny, als man ihn, einen fast achtzigjährigen Greis, mit durchschossener Brust vom Duellplatz trug, auf dem auch sein Gegner, der Graf von St. Alban, tot zurückgeblieben war. Sie hatten fast gleichzeitig geschossen und mit ihren Greisenhänden nur zu gut gezielt.

Die Geschichte, die sich um diesen Brief spinnt, kann nur auf Vermutungen aufgebaut werden. Sie läßt sich aus den Ereignissen, die dem Duell vorausgingen, etwa folgendermaßen rekonstruieren:

Das zärtliche Billett an Frau Savigny hatte St. Alban, der aus der frohen Genußzeit des ausklingenden Rokokos noch ins erste Kaiserreich hineinragte, vor Jahrzehnten geschrieben. Der Wagen auf der Straße nach Orleans muß damals vergeblich auf die Dame gewartet haben; zumindest steht fest, daß in dem Jahre, aus dem der Brief datiert ist, der Graf stets in Paris weilte, und daß er seinem Schlosse bei Orleans nicht einmal einen flüchtigen Besuch abstattete. Dieses Versagen seiner schönsten Hoffnung scheint ihn, einen schönen, stolzen und begehrenswerten Mann, in einen Zustand tiefster Verzweiflung geschleudert zu haben. Er zog sich von der Gesellschaft zurück und zumal von den Frauen sagte er sich so brüsk und vollständig los, daß er sich dadurch seltsam von seiner galanten Zeit abhob. Seine Liebe muß wahrhaftig tief und leidenschaftlich gewesen sein.

Ob Frau von Savigny, als sie der Werbung St. Albans widerstand, vom Gefühle ehelicher Pflicht geleitet wurde, oder ob der Gatte ihr doch näher stand, als sie dem Geliebten eingeräumt, das läßt sich kaum entscheiden. Fest steht nur, daß sie sich ihrem Gatten enger anschloß und daß die beiden in Paris mehr und mehr als Musterpaar gepriesen wurden — ein Lob, das im Paris jener Zeit eines mokanten, spöttischen Beigeschmacks nicht entbehrte.

Die Dame starb hochbetagt als Musterbild einer tugendhaften Ehegattin. Savigny, ein Greis in weißem Haar, betrauerte sie ausrichtig, bis er, bei der Sichtung ihrer nachgelassenen Papiere, auf ein Päckchen vergilbter Briefe stieß, das von St. Alban stammte. Das Päckchen war mit einem Seidenband verschnürt und obenauf lag jenes letzte, kompromittierendste Schreiben.

Was für Savigny dieser Fund, der ihn das Glück eines Lebens als hohle Einbildung und Illusion erkennen ließ, bedeutete, läßt sich nicht ermessen. Die Diener St. Albans sagten aus, daß er am Abend bleich und verstört bei ihrem Herrn erschien und daß hinter verschlossenen Türen eine heftige Auseinandersetzung tobte. Am nächsten Morgen fand das Duell in einem nahen Wäldchen statt.

Savigny war achtundsiebzig, St. Alban fünfundsiebzig Jahre alt. Gibt es eine traurigere Komödie als dies Duell? Hat sich der Zufall je grausamere Scherze erlaubt? Zwei Männer mußten für etwas kämpfen, was längst zerfallen war. Die Frau, der der Kampf galt, lag schon unter der Erde. Die Jugend, die damals gesündigt oder zu sündigen versucht hatte, war verrauscht. Schnee auf den Scheiteln, traten sie für etwas in die Schranken, was sie beide betrogen hatte: Savigny verteidigte eine Ehe, in der er hintergangen worden war, St. Alban ein Liebesglück, das ihn eine Zeitlang genasführt und dann gleichfalls preisgegeben hatte. Anstatt sich die Hände zu reichen in dem resignierten Bewußtsein, daß beide dasselbe fatale Schicksal erlitten hatten, vollführten sie dies grotesk-traurige Schauspiel eines Zweikampfes zwischen Greisen um eines Preises willen, den jeder von ihnen vor Jahrzehnten schon genossen hatte.

Sie waren beide ehemals gefürchtete Pistolenschützen gewesen, und sie machten ihrem Rufe noch einmal Ehre. Hocherhoben, von den weißen Haaren umweht, standen sie sich gegenüber, Zeugen einer überholten ritterlichen Zeit, die diese Ritterlichkeit so gern an Nichtigkeiten verschwendete. Ihre Hände zitterten nicht. Gelassen drückten sie los, fast in derselben Sekunde. Und beide wurden sie getroffen.

Das Märchen von der Wasserkugel.

Von **Dr. Ernst Heilborn (Berlin).**

(Nachdruck verboten.)

Wer ist sie in Wahrheit? Die Kaltherzige, die vor keinem Verbrechen zurückschreckt, die sinnlos Ehrgeizige, das zu Unfruchtbarkeit verdammte Weib, die ruchlose Verführerin ihres Ehegemahls, oder — die nur dem Gatten lebende Frau, die nichts für sich, wohl aber alles für ihn begehrt, die sehr Sinnliche, der der Mann Geliebter und Kind zugleich ist, die feinstwillen Taten auf sich nimmt, für die ihre zarte Seele zu schwach ist, — wer will es ausmachen, die eine oder die andere sei Lady Macbeth? Kenner der menschlichen Seele haben die eine in ihr zu erkennen geglaubt, und wieder Kenner der menschlichen Seele haben versichert, mit aller Bestimmtheit die andere in ihr gefunden zu haben: wer also ist Lady Macbeth in Wahrheit? Und neben die Unbegriffene tritt der Vielumstrittene. Ein etwas korpulenter Jüngling, schwer von Atem, der sich zu großer Tat nicht aufzuraffen vermag — ein Zarter, der zwar nicht vor dem entscheidenden Tun, wohl aber vor blutiger Schlächterarbeit zurückscheut — ein Nervenzärtling — ein Neurastheniker — ein von Wahnsinn Umschatteter oder einer, der Wahnsinn kühlen Verstands vortäuscht — ein Genie — ein Mensch, den Denken lähmt, wie letztes Denken allerzeiten und allerorten mit seinem Für und Wider jede Tat verschütten muß —: in Wahrheit, wer ist Hamlet?

Man mag sich wundern: bei Erörterung der dramatischen Charaktere, die derart über ein Drama hinaus wuchsen, daß sie für Menschensein überhaupt letzten Aufschluß zu bedeuten schienen, bei einer Erörterung, die Widersprüche aus dem Boden grub, um neue Widersprüche zu säen und schließlich vielfältige Widersprüche zu ernten, bei einer Erörterung, die in dem Maße an Halt verlor, in dem sie sich tiefer zu gründen strebte, tauchte der eine Zweifel beinahe niemals auf: was denn Charakteristik im Drama recht eigentlich sei? An Stelle dieses gottwohlgefälligen Zweifels stand das unfromme Axiom: strenglinige Charakteristik kennzeichnet den großen Dichter.

Dies Axiom hat geradezu Unheil angerichtet in der deutschen Literatur. Es sind ihrer, die, an dies Kreuz geschlagen, daran verbluteten.

So kam Hebbel und so — ging er verloren. Hier nun ist freilich die Charakteristik in äußerster Starrheit. Man beobachte seinen Meister Anton in dem Augenblick, da er erfährt, daß sein Kind sich das Leben genommen hat. Das wesentlich Menschliche, aber auch das wesentlich Augenblickshafte scheidet, als wäre es nebensächlich, aus. Dieser Vater schreit nicht auf. Diesen Menschen packt nicht die Verzweiflung. Er konstatiert wie ein Unbeteiligter: „Wenn ich Ihn (zum Sekretär) recht verstanden habe, so ist alles gut." Man braucht über Hebbel hinausblickend, die Holzfigur des Meister Anton nur scharf in solchem, aber inneres Sein entscheidenden Augenblick seelisch zu vergegenwärtigen, um zu begreifen: Bruch der Charakteristik ist zu Zeiten höchste Forderung vertiefter Charakterzeichnung.

Aber selbst das ist verhältnismäßig äußerlich und der Fall Hebbel bleibt darüber hinaus lehrreich. Fragt man sich, worin die Eigenart etwa einer Judith- und Holofernes-Charakteristik liegt, so muß die Antwort klipp und klar dahin lauten: diese Gestalten wissen in einem Maße über sich selber Bescheid, in dem Wirklichkeitsmenschen dazu nicht befähigt sind. Mit anderen Worten: das Unter- und Unbewußte ist ins Bewußtsein erhoben. Also ein Nationalisierungsprozeß; und an Stelle erdhaften Metalls ist geprägte Münze getreten; und wo sonst die Schauer des Unbegriffenen dunkeln, leuchtet hier ein psychologisches Lämplein. Diese Charakteristik krankt also daran, daß sie den Zusammenhang des menschlichen Seins mit den Mächten die raum- oder zeithaft dahinter walten, aufhebt; daß sie sich auf der Fläche statt im Raum bewegt. Und so sieht man: Charakterzeichnung vermag nur in dem Maße scharf zu werden, in dem sie flach wird.

Und darüber sollte ein ernsthaft Denkender in Erstaunen geraten? Aber hat man es denn nicht tausendfach an sich selber erfahren, wie sehr man sich selber unbegriffen blieb? In diesem: „Herr! ich erhebe meine Hände auf zu dir; mein Herz weiß nichts von dem, was meine Hände getan haben," ist letztes Menschentum. Nur das ist tiefe Charakteristik, die hinter dem Gedeuteten dem Ahnen nicht nur Kraft läßt, sondern es weckt.

In dieser unserer Welt führt nur das Unbegriffne zum Begreifen.

Man entsinnt sich des Goetheschen Gedichts und sieht die Frau des Brahmanen zum Fluß hinabsteigen, um Wasser zu schöpfen: in ihrer Hand hält sich die Welle zu kristallener Kugel; so trägt sie es heim. Einmal aber versagt sich das Wunder, als die Gestalt, die „des Gottes uranfänglich schönes Denken aus dem ewigen Busen schuf," sich ihr in dem Wasser spiegelt. Es ist um das Geheimnis der Charakteristik nicht anders bestellt! Sobald die Idee, die hinter der flüchtigen Erscheinung dunkelt, liebend erfaßt wird, versagt sich die starre, die äußere Form.

Sei Hamlet der Neurastheniker! Man fühlt, daß nur geringe Zutaten zur Charakteristik notwendig gewesen wären, das Charakterbild derart festzulegen; aber man begreift zugleich, daß so geringer Gewinn nur mit unendlichem Verlust zu erkaufen gewesen wäre. Ein Wesenhaftes, das den Raum ausfüllt, wäre in ein Flächenbild zusammengeschrumpft; das Rätselhafte, das hinter Hamlet, wie hinter allem Lebendigen, dunkelt, wäre in ein bequemes und armes Wissen gewandelt; ein Jahrhunderte überdauerndes Forschen und Fragen wäre in eine Neugierde umgesetzt, wie man sie etwa dem Oswald in Ibsens „Gespenstern", heut interessiert, morgen gelangweilt, entgegenbringt. Nein! Hamlet ist weder der Neurasthenikler, noch der fette Jüngling mit kurzem Atem, noch der Skeptiker, noch das Genie — aber er ist vielleicht das alles zugleich; ist jedem Sucher das, was er findet; ist deshalb höchst individuell, weil seine Persönlichkeit auf alle Fragen aus Menschheitsbewußtsein Antwort gibt.

Das Märchen aber von der Wasserkugel —?

Es ist unschwer, einzusehen, wie sich das trügerische Dogma mit seiner Forderung einer möglichst geschlossenen, linearen Charakterzeichnung durchgesetzt und verbreitet hat. In jedem Drama ist Lichtverteilung. Um einen oder zwei derart zu belichten, daß Kampf des Lichtes mit dem Dunkel sei (raumhafte Charakteristik), müssen die vielen anderen, gleichsam nur im Profil erfaßt (lineare Charakteristik) in eben ausreichender Helligkeit möglichst scharf kenntlich gemacht sein. Ohne den ganz wesentlichen Unterschied zwischen Haupt- und Nebengestalten zu erfassen, hatte eine bequeme Formel ein Rezept für alle Charakterzeichnungen dargestellt, und Hamlet war recht geworden, was für Polonius billig war.

Und doch hätte die Schauspielkunst aus sich heraus Auskunft geben können. Derart ist dichterische Charakteristik nie, daß sie dem Darsteller fertigen Teig böte, den er gleichsam nur in den Ofen seiner Kunst zu schieben hätte, um dem verehrlichen Publikum mit dem erforderlichen Kuchen aufzuwarten: aber die Poloniusse, die man auf deutschen Bühnen gesehen hat und sehen wird, stellen doch, zum großen Teil sogar äußerlich greifbar, den gleichen Typus dar. Die Hamlet aber, die Romeo, die Macbeth wurden von großen Darstellern derart verschiedenartig verkörpert, daß zwischen den einzelnen Offenbarungen des gleichen dichterischen Charakters alle äußeren Bindungen fehlten, aber auch innerlich, in Temperament und Willensäußerung, in Hingabe und Abwehr, in gedanklichem und gefühlsmäßigem Sein, denkbar größte Unterschiedlichkeiten bestanden. Und doch waren all diese Hamlet, Romeo, Macbeth, viel gleich wahr, auch gleich richtig.

Und damit denkt man noch einmal an das Märchen von der Wasserkugel. Der Dichter muß allerdings die Gabe sein eigen nennen, das fließende Wasser menschlicher Eigentümlichkeiten als kristallene Kugel aus den Fluten zu heben. Wo er aber sein Wesentliches gibt, verwirrt auch ihn die große Liebe zu „des Gottes uranfänglichem Denken", und die kristallene Kugel wird wieder zu lebendiger Welle. Denn nur die Welle dringt zu den Wurzeln des Seins!

Literatur.

Peter Hasenclever aus Remscheid-Ehringhausen, ein deutscher Kaufmann des 18. Jahrhunderts. Seine Biographie, Briefe und Denkschriften. Mit 3 Abbildungen. Im Auftrage der Familie Hasenclever herausgegeben von Professor Dr. Adolf Hasenclever in Halle a. d. Saale. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha.

Diese als Zeitbild hochinteressante Lebensgeschichte eines deutschen Kaufmanns aus dem 18. Jahrhundert, der sich u. a. während der beiden letzten Jahrzehnte seines schicksalsreichen Lebens um den Leinwandbau und Handel in Schlesien höchste Verdienste erworben und 1754/5 mit Friedrich dem Großen sehr bemerkenswerte Verhandlungen über die Errichtung einer Leinwandfabrik in Schmiedeberg geführt hat, enthält zahlreiche bisher der Forschung entgangene wichtige Briefe aus der Zeit seines Aufenthalts in den englischen Kolonien Nordamerikas, denen als Quellen für die inneren Verhältnisse dieser Länder unmittelbar vor Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges hoher Wert zukommt. Aber auch sonst ist dieses mit viel Wärme auf Grund sorgfältiger Studien geschriebene Werk des bekannten Historikers der Universität Halle reich an Schilderungen, die der lebhaften Anteilnahme bei Historikern, Kulturhistorikern, Volkswirtschaftlern und allen Vertretern von Handel und Industrie gewiß sind und darüber hinaus einem jeden, der nur einmal in dem Buche zu lesen anfängt, rein menschlich bleibende tiefe Eindrücke hinterlassen. Diese werden noch verstärkt durch die drei beigegebenen hervorragend reproduzierten Bilder.

Zeitwende, eine Reihe politischer Romane von einem Deutschen. Band 1. Die sterbende Monarchie. Ein politischer Roman aus Deutschlands größter und kleinster Zeit von einem Deutschen. Verlag Richard Mühlmann, Verlagsbuchhandlung, Halle (Saale).

Der Roman ist den deutschen Fürsten gewidmet. Der Verfasser schildert leidenschafts- und parteilos die Vorgänge in einem deutschen Königreiche, das er das Reich der Franken nennt; es steht beim Leser, auf welches deutsche Land er den Roman für sich zu übertragen wünscht. Es werden die Jahre geschildert, die dem Weltkrieg vorausgehen, wie der junge Fürst, gestützt auf falsche Freunde, auf ehrgeizige Ratgeber und auf hochmütige Sippschaft, Fehler um Fehler begeht, die ihn seinem Volke immer mehr entfremden. Der Krieg kommt, und anfänglich scheint es, als ob die Hochstimmung des ersten Kriegsjahres Fürst und Volk wieder zusammenführen könnte. Vergeblich. Die Kluft erweitert sich, um sich nicht mehr schließen zu können. Die Revolution und ihre Verkünder finden auch im Frankenlande fruchtbaren Boden, der König und seine Familie werden vertrieben, um auf dem Schloß eines Getreuen Unterschlupf zu finden. Hier besinnt sich der König auf sich selbst, aus den Schlacken des Hochmuts, der Ueberheblichkeit des Gottesgnadentums und der Selbstherrlichkeit befreien sich Menschenliebe, die Erkenntnis des Rechtes der Völker und die Vorbereitung auf das Volkskönigstum, dem der Herrscher mit Zuversicht entgegenwartet. Man kann mit den Erwartungen und Empfindungen des pseudonymen Verfassers einig gehen oder nicht, man muß immerhin zugeben, daß er Recht und Unrecht, Fehler und echtes Mühen um das Richtige auf beiden Seiten, auf Seiten des Herrschers und auf Seiten des Volkes und jener gewählten Vertreter gerecht und abwägend würdigt. Er geißelt die schrankenlose Herrschsucht der Königinmutter und der jungen Königin und ihres Geschlechts mit derselben Schärfe wie die Unzulänglichkeit, Bestechlichkeit und wichtigtuerische Großmannssucht vieler Volksvertreter. Der junge König steht als schwankendes Rohr dazwischen, er neigt sich zuletzt auf die Seite, auf die ihn sein Herz treibt, auf die Seite der Königin. Ihr und ihrer Vertrauten verderblicher Einfluß bereiten den Boden vor, auf dem die Revolution erwächst. Die einzelnen Typen des Romans sind scharf erfaßt und äußerst prägnant wiedergegeben. Man liest das Buch mit besonderem Interesse, weil es mitten in einer Zeit spielt, die wir mit allen Sinnen selbst miterlebt haben, weil er viele Gedanken ausspricht, die wir selbst gedacht haben. Eine starke Anhänglichkeit an das Vaterland spricht aus dem Werk, auf dessen Fortsetzungen man gespannt sein darf.

St. F.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63, Fernruf 4520 u. 1630.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0003

Sport-Berichte

Davoser Nachklänge der Europa- und Welt-Eislauf-Meisterschaften.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Davos, den 5. Febr.

Scharfe Kämpfe brachten die diesmalige Eislaufmeisterschaft von Europa im Kunstlaufen und der Welt im Paarlaufen. Ihr Interesse ist ein nachhaltiges, weil heuer zum ersten Male seit langen Kriegs- und Umsturzjahren die Mittelmächte wieder zu Worte gekommen sind, zu Worten, die uns beweisen, wie ernst der Deutsche Wintersport betrieben wird, wie hoch der Oesterreichische Eis- und Schneelauf zu bewerten ist. Wir sehen in den Resultaten der dieswinterlichen Kämpfe gar viele Namen aus diesen letzterem Lande, wenn wir alles, was südöstlich der deutschen Grenzpfähle wohnt, damit zusammenfassen wollen. Die Zeit für Davos war mit gutem Erfolge gewählt. Die Wintersportwoche der Deutschen Kampfspiele in Garmisch-Partenkirchen bildete den Auftakt. Die Davoser Woche ist der Uebergang zu den Stockholmer Eiskämpfen, die mit der Weltmeisterschaft am heutigen Tage ausgefochten werden. Zu dem voraussichtlichen Ergebnisse wird Davos sein Nährend Teil beigetragen haben. Es ist im Großen und Ganzen eine Seltenheit, daß in der Schweiz Europa- oder gar Weltmeisterschaften entschieden werden. Sportlich eine Seltenheit, weil bei uns die Annahme allgemein ist, daß wir dazu noch nicht genügend Entwicklung hinter uns haben. Aber wenn schließlich auf unseren Bahnen Kämpfe ausgetragen werden, so handelt es sich, wie bei den Eislaufmeisterschaften, wohl in erster Linie darum, die internationalen Beziehungen ebnen zu helfen. Für Deutschland und Oesterreich bedeutet das eine Notwendigkeit. Nicht allein im Eissport, auch im Schlitten- und Schneelaufsport. Es ist deshalb auch mit besonderer Genugtuung vom Deutschen Eislaufverband begrüßt worden, daß wir Schweizer die Initiative ergriffen, durch die Internationale Eislaufvereinigung wieder Internationale Meetings zu veranstalten. Der Erfolg war ein befriedigender. Wir blicken — ohne Ueberhebung — auf den Beginn einer neuen Sportperiode des Wintersportes hin, bei der wir gemeinsam mit Deutschland und Oesterreich an den Wiederaufbau zerstörter Kameradschaft im Wintersport arbeiten wollen! Sie wird ein kraftvoller Ansporn kommender Weiterentwicklung sein! Ich möchte die Weltmeisterschaft im Paarlaufen vorabnehmen, um damit gleich zu dokumentieren, daß im Grunde für den Laien die gebotenen Leistungen zum mindesten gleichwertige waren. Nur dem versierten Kampfrichter konnte es vorbehalten sein, zwischen den Darbietungen die einzelnen Punktzahlen und Platzziffern verlieren zu lassen, um unter den Guten die Besten herauszuschälen.

Es gab wunderbar abgerundete Vorführungen, Dinge, die man selbst in Davos, dem Eislaufdorado, in dieser Vollendung bisher nicht zu schauen erhielt. Wenn der Kampfrichter Frl. Engelmann — Herrn Berger, Wien, mit Platzziffer 8 und 11, 1/5 Punkten den Titel des Weltmeisterpaares zugesprochen hat, so muß man sagen, daß den eigentlichen Glanzpunkt des 29. Januars das Ehepaar Jacobsen, Helsingfors, bot. Es kam aber mit Platzziffer 12½ und 10½ Punkten nur auf die zweite Position, während die Deutschen Herr und Frau Dr. Metzner nur den dritten Platz belegen konnten.

In der Europameisterschaft war das Verfagen des Weltmeisters Kächler aus Wien zugegangen sensationell. Stimmen meinten, daß er Garmisch gemieden habe, um desto erhebender in Davos auftreten zu können. Sein Kollege Bödel aus Wien lief ihm aber im wahrsten Sinne des Wortes davon. Boppacher, Wien, bisher eine unbekannte Größe, lief mit rechter Frische und sicherte sich noch den dritten Platz.

An diese Meisterschaften reihten sich internationale Schneelaufen an, die gleichfalls großes Interesse auslösten. Im 50-Meter-Laufen siegte der Norweger Larsen in 44,4 Sekunden. Auch im 1500-Meter-Laufen konnte Larsen mit der Zeit 2:22,6 Minuten den Sieger stellen. Im 5- sowie 10 000-Meter-Lauf war der Norweger natürlich nicht zu schlagen. Er siegte auch in diesen beiden Wettbewerben recht überlegen.

Aber auch sonst gab es dieser Tage allerlei Interessantes. Die Pferderennen in St. Moritz hatten wieder wie in den Vorjahren eine erstklassige Gesellschaft angelockt, sowohl hinsichtlich der Gesellschaft als auch der Stallbesitzer. Es ist ja eine alte Tatsache, daß zu den St. Moritzer Rennen, alles, was irgendwie im Winter- oder Pferdesport internationale Bedeutung hat oder haben will, in den tiefblauen Engadinhimmel schaut, der auch diesmal strahlte. Das Geläuf war nicht so glatt, wie man das sonst gewöhnt ist, weil es eben seinerzeit noch nicht genügend Neuschnee gegeben hatte. Die Hauptattraktion war die Teilnahme des, man könnte bald sagen weltbekannten Jockeys Archibald, der auch den Deutschen nicht unbekannt ist. Auffallend war, daß der Toto bei den Wettbewerben nur sehr schmale Kost erhielt. Man hatte es scheinbar in den Kreisen, die dort waren, nicht nötig, die Spesen wieder herauszuholen. Sonst verlief aber alles in vollster Harmonie. Man wird noch gern an die Wintersporttage zurückdenken.

Beginn der Oberhofer Winterportwoche.

Wie uns unserer P.-Mitarbeiter aus Oberhof berichtet, begann trotz des Eisenbahnerstreiks am Sonntag die Wintersportwoche mit Bobrennen und Schi-Lauf- und Sprunglaufen. Ein Teil der Teilnehmer und Zuschauer war aus allen Teilen Thüringens auf Schneeschuhen über die Berge gekommen, ein anderer Teil auf Schiern von Gotha, Gera, Arnstadt, Jena und anderen Orten. Die vom Verkehr abgeschnittenen Fremden und Oberdorfer fanden sich mit Humor in die ungewohnte Situation und freuten sich, nach Tagen einmal wieder andere Gesichter zu sehen. Nach wie vor ist die Damenwelt in Oberhof in allen Nuancen und bunten Kostümen nach der letzten Winterportwoche vollzählig vertreten. Auch sie haben sich resigniert in das Unvermeidliche des Bahnstreiks gefunden und tragen die Situation der „ungenügenden Bekleidung" und der fehlenden Modenachschübe mit stolzem Bewußtsein, als unentbehrlich für die allgemeine Laune der Herrenwelt zu dienen. So hat sich auch hier ein Völklein installiert, welches das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet und froh bei Sport und Lustigkeit fern aller grauen Sorgen lebt. Wenn man meinte, daß der Verkehrsstreik übrigens neuen Zuzug unmöglich gemacht hätte, so irrt man sich. Schwer beladene Schneeautos, Schlitten aus allen Richtungen kamen herbei und brachten immer wieder neue Fremde, die den nun endlich in voller Pracht eingetroffenen Winter voll auskosten zu können. Die Kälte ist hier eben nicht so sehr fühlbar. Trotzdem steht das Quecksilber auf minus 10 Grad. Ab und zu wagt sich sogar Frau Sonne hervor, um sich zu überzeugen, ob die D-Züge noch immer nicht den fern gelegenen Oberhofer Bahnhof passieren. Aber ihr Warten ist nutlos. So zieht sie den Schneeschleier vor das leuchtende Antlitz und läßt All und Stadt schalten, die die Gelegenheit nur zu gern wahrnehmen, dem Publikum eine neue Ladung Schnee auf den Frack zu schicken.

Sport wird hier nach allen Richtungen kultiviert. Ernster und weniger ernster. Da sind die Jungen, die auf Deubel komm heraus springen und laufen. Man muß sich wirklich wundern, wenn die Knirpse da auf der Schanze 18, 20, 25 Meter weit gestanden herumpringen. Vom Inselberg her kommen die Langläufer, die über die Schmalkaldener Hütte und den Wachberaufen laufen. Die Organisation ist tadellos. Betriblich nur sind die Markierungs- und Kontrollposten, die oft in meterhohem Schnee und Eisbeinen ihre wenig dankenswerte Arbeit vollenden müssen, bis auch der letzte der Langläufer die Strecke passiert hat. Alles wickelt sich am Schnürchen ab, sodaß es eine reine Freude ist, den Oberhofern zuzuschauen, wie sie alles im Lote haben, um ihren Gästen auf jede Weise etwas zu bieten. Nicht minder zahlreich belagert das Publikum die Bobbahnen. Im Laufe der Woche kommen noch allerlei Rodel- und Lenkrodelrennen, Schijöringe und Tailings zur Veranstaltung. Der Donnerstag ist der Zweierbobmeisterschaft von Deutschland reserviert, die Dr. Jung, Berlin, vom Bobklub Schwaben zu verteidigen hat, die er im letzten Jahre auf „Blauweiß" in Oberhof als erste deutsche Zweierbobmeisterschaft gewonnen hatte.

Bobrennen im Reiche.

Im Reiche fanden letzten Sonntag eine Anzahl Bobrennen statt. In Oberhof veranstaltete der Bobklub auf der 2000 Meter langen Bahn Rennen in zwei Fahrten, deren Zeiten zusammengerechnet wurden. Sieger blieb mit 4 Min. 40,6 Sek. Bob „Schwarz-Weiß", Führer Alli Weidhaas, Oberhof, vor Bob „Spinne II", Führer von Hamm, Charlottenburg, 4:42,2. — In Friedrichroda kam die Bobsleighmeisterschaft von Thüringen zur Entscheidung. Die Bahnlänge betrug 2450 Meter, die Zeiten wurden für zwei Fahrten im Durchschnitt berechnet. Die Thüringer-Meisterschaft errang Bob „WRD", Führer Flaßmann, Bremsen Hartwig, beide Ilmenau, in 3:20,8 Min. vor Bob „Thüringen", Rank-Friedrichroda, Hering-Breslau, 3:20,9. In den Vorfahrten stellte Bob „Thüringen" mit 3:09 einen neuen Bahnrekord auf. Leider ereignete sich auch ein Unfall, bei dem der bekannte Friedrichrodaer Bobführer Zorn einen Oberschenkelbruch erlitt, während die anderen Insassen glimpflicher davon kamen. — Winterberg im Sauerlande hatte die Bobsleighmeisterschaft von Rheinland, Hessen und Westfalen zu vergeben, die der Sauerländische Bobsleigh-Club Winterberg veranstaltete. Die Bahnstrecke betrug 1350 Meter. In zwei Fahrten erhielt Bob „Sstttt", Lenker Herbrechter, Bremser Schlüter, Dortmund, in 1:36 und 1:40 den Sieger- und Meistertitel vor Bob „Hau ab", Lenker Walter Dicke-Barmen, Bremser Bauer-Langersfeld, 1:46 und 1:42. — Das Bobrennen um den Benningen-Preis und den Tribergpokal in Triberg im Schwarzwald war infolge der weichen Bahn eine verfehlte Sache, sodaß die Veranstaltung abgebrochen und auf nächsten Sonntag verschoben werden mußte.

Feldberg-Rennen.

Die Verbandsläufe des Skiklubs Schwarzwald am Sonntag waren durch schwerste Schneestürme behindert. Die Rennen wiesen starke Felder auf. Im Herren-Hindernislauf siegte Wilhelm Schwehr-Schönwald mit 4 Min. 59 Sek. vor Alfgeier-Freiburg (B.) mit 6:15, und Jos. Schwehr-Schönwald mit 6:18. 49 Teilnehmer waren im Rennen. Am Langlauf der alten Herren über 8 Kilometer beteiligten sich 8 Läufer. Rechtsanwalt Freund-Mannheim brauchte 41 Minuten, die nächsten waren Dinckelacker-Stuttgart mit 41 und Professor Paulcke-Karlsruhe mit 46 Minuten. Der Hindernislauf für Damen hatte 12 Teilnehmerinnen vereinigt. Den Sieg errang Pfister-Altglashütten mit 5:45 vor Wimmer-Achern 5:52 und Frau Dinckelacker-Stuttgart 5:59.

Nordische Spiele.

Die nordischen Winterspiele haben heute in Stockholm bei 15 Grad Kälte und scharfen nordöstlichen Winden begonnen. Die Teilnahme der finnischen Skiläufer ist in Frage gestellt, da der Dampfer, der sie nach Stockholm bringen sollte, in der Nähe der Alands-Inseln im Eise festsitzt. Das Interesse des heutigen Tages konzentrierte sich hauptsächlich auf das Damenkunstlaufen, in dem Frl. Ilse Adametz-Wien vor Frl. Torslöw einen knappen Sieg errang. Frl. Adametz zeichnete sich durch Schönheit der Bewegung und gute Technik aus, während die Schwedin ihr im Schwung überlegen war.

Ein neuer Fußballskandal in Budapest.

Kaum sind die Akten über den Kispesti-Skandal geschlossen und schon erhält das dünne Kleid, das den „Amateurismus" im ungarischen Fußballsport deckt, ein neues Loch.

Wie bekannt, wurde seinerzeit dem Kispesti Athletik-Klub in Budapest nachgewiesen, daß er seine Spieler bezahlte. Als Folge davon wurden vom Ungarischen Verband acht Spieler zu Berufsspielern erklärt und der Verein gezwungen, einen neuen Vorstand zu wählen, um überhaupt als Amateurverein weiterbestehen zu können. Mit diesem Urteil schien die Sache beendet zu sein. Nun haben die acht neuen Berufsspieler bei dem Verband zu Protokoll gegeben, daß folgende Vereine ihre Spieler ebenfalls bezahlen. MTK., FTC., 3. Bezirk, UTE., Terekves und 7. Bezirk. Dieses Protokoll wurde bereits am Sonnabend in „Nemzetti-Sport" veröffentlicht. Nun kommt, um den Skandal voll zu machen, auch der Spieler Jesgmas, der früher bei Kispesti spielte und nun beim Deutschen FC. in Prag tätig ist, und der auch in der Kispesti-Affäre wiederholt eine Rolle spielte, und veröffentlicht ebenfalls Enthüllungen. Er erklärt, daß auch der DFC. Prag seinen Spielern Gehälter auszahle in Höhe von 1200 bis 1600 tschechischen Kronen. Diese Bezahlung erfolge noch dazu ohne jede Verschleierung. Die Spieler erhalten den Betrag gegen eine Quittung. Die Quittungen tragen den Kopf des Klubs und die Spieler müssen die Quittungen ordnungsgemäß bestätigen. Es wird dem Tschechischen Fußballverband nun ebenfalls nichts anders übrig bleiben, als gegen den DFC. Prag eine Untersuchung einzuleiten. Ob dann noch weitere Enthüllungen folgen werden, wird sich in den nächsten Tagen zeigen.

Rütt-Krupkat im New Yorker Sechstagerennen.

Der Aufenthalt Rütts in Deutschland wird nicht lange währen. An den Weihnachtsfeiertagen kam der Weltmeister aus dem Dollarlande zurück und schon beginnen die Vorbereitungen für die neue Ueberfahrt. Das im März vor sich gehende zweite New Yorker Sechstagerennen dieses Winters bringt ihn wieder an den Start, diesmal aber wie im Frühjahr 1921 mit einem deutschen Partner. Als solchen hat er sich den Dauerfahrer Franz Krupkat ausgesucht, der auf dem Parkett der Berliner Hohl ihn ein sehr gutes Rennen fuhr; sich als Sechstagefahrer hervorzutun, hatte Krupkat bislang keine Gelegenheit.

Von Nah und Fern

Weißenfels, 6. Februar. (Gehaltsbewegung der Angestellten und Werkmeister.) Die Angestellten-Gewerkschaften haben den Schlichtungsausschuß angerufen. Die Verhandlungen finden am Donnerstag vormittag statt. Mit dem Werkmeisterverband der Schuhindustrie ist ein Abkommen getroffen worden, wonach den Obermeistern und Werkführern eine Zulage von 600 Mark, den Abteilungsmeistern und 1. Modelleuren eine Zulage von 550 Mark, und den Hilfsmeistern und 2. Modelleuren eine Zulage von 500 Mark ab 1. Januar gewährt wird.

Pößneck, 7. Febr. (Die Luxussteuer auf eine alte Bibel.) Im „Pößnecker Tageblatt" hatte eine Arbeiterfrau eine alte Bibel zum Verkauf angeboten. Da sich aber kein Liebhaber für das stark beschädigte Buch fand, brachte sie es schließlich zum Altbändler, der ihr den Papierwert von 90 Pfennigen bezahlte. Leider hatte aber auch das Steueramt die Zeitungsanzeige gelesen und beeilte sich nun, von der ehemaligen Besitzerin des „Altertums" die Luxussteuer einzuziehen. Trotz aller Versicherungen der Frau, sie habe für das Buch nur 90 Pfennige erhalten, wurde sie nach Rudolstadt vorgeladen, um über den Kauf verhört zu werden. „Was bei der Geschichte herausgekommen ist", schreibt der Bericht, „wissen wir leider nicht. Hoffentlich hat die Arbeiterfrau den Staat um Erlaß des Fahrgeldes nach Rudolstadt verklagt, aus Armenrecht natürlich! Jedenfalls scheint der Eifer der Steuerbehörde hier wieder einmal allzu groß gewesen zu sein, denn mehr als 13½ Pfennig Luxussteuer können nach dem Gesetz dabei nicht abfallen."

Jena, 5. Februar. (Orthopädischer Turnunterricht.) Die Untersuchungen der Jenaer Schulkinder anläßlich der Quäkerspeisungen haben ergeben, daß viele von ihnen an Rückgratsverkrümmungen leiden. Wie Beigeordneter Döbel in der Sitzung des Schulvorstandes am Dienstag mitteilte, ist beabsichtigt, im kommenden Schuljahr gegen 300 Kinder dem orthopädischen Turnunterricht zuzuführen, wofür im neuen Voranschlag größere Mittel beansprucht werden. Namentlich in Lichtenhain wurden verhältnismäßig viele Rückgratsverkrümmungen beobachtet, die auf die ungünstigen Schulverhältnisse zurückgeführt werden.

Erfurt, 6. Februar. (Hundefleisch als Bockfleisch.) Der in Azmannsdorf bei Vieselbach ansässige Handelsmann Albin Federwisch war vom Erfurter Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Erfurt an mehrere Personen Hundefleisch statt Bockfleisch verkauft hatte. Der Amtsanwalt legte, um eine höhere Strafe herbeizuführen, Berufung ein. Der öffentliche Kläger hielt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten für angemessen. Die Strafkammer ließ es jedoch bei dem erstinstanzlichen Urteil bewenden.

Gera, 6. Februar. (Die Leiche im Kohlenbunker.) In der Papierfabrik von Wiede in Rosenthal bei Blankenstein versagte plötzlich der Kohlenbunker. Man konnte sich den Zwischenfall zunächst nicht erklären. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Leiche des Arbeiters Thomä den Ausfluß des Kohlenbunkers versperrte. Es konnte bisher nicht ergründet werden, wie die Leiche in diese eigenartige Lage gekommen ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, da die Möglichkeit eines Verbrechens nicht von der Hand zu weisen ist.

Eisleben, 6. Februar. (Die freiwillig ausgeschiedenen oder gemaßregelten bürgerlichen Stadtverordneten) haben das Verwaltungs-Streitverfahren gegen die Stadt in die Wege geleitet. Gegenüber den Listennachfolgern der bürgerlichen Stadtverordneten ist die Maßregelung gesetzlich nicht haltbar.

Roßlau, 6. Februar. (Die hiesigen Werke der A.-G. Sachsenberg) beschlossen, umfangreiche Neubauten an der Steuger Straße ausführen zu lassen, damit ein großer Teil der im Innern der Stadt liegenden Betriebsgebäude frei wird.

Leipzig, 7. Februar. (Zum Straßenbahnerstreik.) Nachdem der Schlichtungsausschuß in der am Sonnabend geführten Einigungsverhandlung einen für die Streikenden günstigen Vorschlag unterbreitet hatte, war voraussehen, daß die Vollversammlung der Straßenbahner diesen Vergleichsvorschlag annehmen würde. Diese Vollversammlung fand am Montag vormittag im Volkshaus statt, wo man in längerer, eingehender Aussprache zu dem Vorschlag der Sondereinigungskammer Stellung nahm. Die meisten Redner sprachen sich für die Annahme des Vergleichsvorschlags aus. Schließlich wurde Zettelabstimmung vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte: Es stimmten 2394 für Annahme des Vergleichs, 326 dagegen. 17 Stimmen waren ungültig.

Chemnitz, 7. Februar. (Das Urteil gegen den Annaberger Vatermörder) Kaufmann Träntner vor dem hiesigen Schwurgerichte lautete: Der Angeklagte Träntner wird wegen vorsätzlicher, aber nicht mit Ueberlegung ausgeführter Tötung eines Verwandten aufsteigender Linie, seines Vaters, zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Gericht ging trotz der Schwere der Tat nicht über die Mindeststrafe hinaus, da der Angeklagte Psychopath ist und durch das Verhalten seines Vaters zur Tat getrieben wurde.

Riesa, 7. Febr. (Esperanto.) Die Stadtverordn.-Versammlung stimmte der Einführung des Esperantounterrichts als wahlfreies Fach in den hiesigen Volksschulen zu.

Hohenstein-Ernstthal, 6. Febr. (Ein mit 14 Personen besetztes Lastauto) des Telegraphenbauamtes Chemnitz verunglückte im benachbarten Hermsdorf. Das Auto rutschte die ziemlich steile Straßenböschung hinab und überschlug sich, wobei durch die Ladung, Baumaterial, zwei der Insassen schwer und eine Anzahl leichter verletzt wurden.

Belgern, 6. Februar. (Schifferfest.) Zum ersten Mal wieder nach Jahren sah unsere Stadt das Schifferfest. Es begann mit dem Umzug durch die geschmückte Stadt. Die kräftigen Gestalten der Schiffer und Fischer zogen in festlichem Zuge daher, an ihrer Spitze der schneidige Kapitän, die Abzeichen ihres Berufes, darunter das Schiff „Germania". Am Abend bewies der dicht besetzte Saal im „Weißen Roß" die allgemeine Teilnahme, die dem Verein entgegengebracht wird. Der Festraum war sinnig geschmückt; Schiffe und ein durch den ganzen Saal gespanntes Netz, das mit Blumen durchflochten war und verlockend silbern schimmernde Lachse und Karpfen in seinen Maschen barg, wiesen auf die beiden Berufszweige der Vereinsmitglieder. Der Superintendent dankte im Namen der Gäste, indem er den Fischern Petri Heil und dem Verein gute Fahrt wünschte und die Hoffnung aussprach, daß das Schiff „Germania", das infolge falschen Kurses Havarie erlitten, durch den rechten Hauptier und tüchtige Bootsleute wieder flott werden möge. Den ganzen Vormittag herrschte ein munteres Treiben auf den Straßen. Das Fest fand einen würdigen Abschluß durch eine Versammlung im „Weißen Roß". Der neue Schifferpastor Fritsch aus Magdeburg sprach ein sehr gutes Rennen fuhr; sich als Sechstagefahrer hervorzutun, hatte Krupkat bislang keine Gelegenheit.

Torgau, 6. Februar. (Regierungsrat Dr. Drews) wurde als Landrat des Kreises Torgau bestätigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0004

Akademische Blätter

Wochen-Beilage zur Saale-Zeitung

Ein deutscher Drucker zu Cambridge.

Von
Dr. E. H. Budde-Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Anläßlich des vierhundertjährigen Bestehens der Cambridger Universitätsdruckerei (1521—1921) hat S. C. Roberts eine Geschichte dieses Instituts geschrieben, dessen Anfänge auch Deutsche interessieren. Denn der erste Universitätsdrucker war ein Deutscher, und seine nächsten Nachfolger gehören mit zu denen, die Luthers Gedanken Eingang in England verschafften.

Im Jahre 1520 verließ Desiderius Erasmus von Rotterdam die Universität Cambridge, an der er Griechisch gelehrt hatte, um fortan in Basel zu wirken. Sein Nachfolger wurde Richard Croke, ein begeisterter Lehrer des Griechischen, der gerade ein Lehrbuch der Sprache fertiggestellt hatte. Der Druck dieses Buches erfolgte in Köln, vielleicht weil in England noch kein griechisches Alphabet existierte. (Noch zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts hatte die Universitätsdruckerei kein eigenes griechisches Alphabet, und der Dichter Matthew Prior wurde nach Paris geschickt, um Abgüsse der berühmten „Grecs du Roi" zu bekommen, die ihm aber nicht bewilligt wurden). Die Beziehungen zwischen Cambridge und den Kölner Buchdruckern sind wohl noch durch Erasmus selbst vermittelt worden. Croke korrespondierte mit dem Drucker seiner „Rudimenta", einem gewissen Siberch oder Sibert, und lud ihn schließlich ein, nach Cambridge zu kommen, welcher Aufforderung er Folge leistete.

Dieser erste Cambridger Universitätsdrucker hat lange für eine unhistorische Persönlichkeit gegolten, aber seine Identität ist jetzt festgestellt. Er hieß Johann Lair (Lehr?) und stammte aus Siegburg bei Bonn. Wohl in Köln ist er dann nach seinem Heimatort „Siberch" genannt worden, was wahrscheinlicher klingt als die in den Cambridger Quellen auch genannte Form „Sibert", und behielt den Namen auch in England bei. Zeit seines Lebens ist er Katholik geblieben. 1520 kam er in Cambridge an und ließ sich im Hause „Zum Königswappen" nieder, das ursprünglich ein Gasthof, später ein Pfarrhaus war und zwischen dem „Demutstor" und dem „Tugendtor" lag, von Gärten und Obstplantagen umgeben. Hier richtete er seine Druckerei ein und betrieb sie zur vollen Zufriedenheit der Cambridger Gelehrten, denn es heißt von ihm: „Es dauerte lange, bis man in Cambridge mit dem Drucken zurechtkommen konnte, und man zog es vor, Londoner Drucker damit zu betrauen, aber ein gewisser Sibert entwickelte das Geheimnis zur Vollendung." Acht Proben seiner Kunst sind erhalten, die erste davon eine Rede, die Dr. Henry Bullock zu Ehren des Kardinals Wolsey, des Staatskanzlers Heinrichs VIII. hielt, als der Allmächtige Cambridge besuchte. Siberch scheint im ganzen drei oder vier Jahre als Universitätsdrucker gewirkt zu haben und ist auch wohl einer von den Studierten gewesen, wie sie sich damals häufiger unter den Druckern fanden. Man vermutet, daß er später die geistlichen Weihen genommen hat und irgendwo in England als Landpfarrer gestorben ist.

Nach Siberchs Ausscheiden wurde die Stelle des Universitätsdruckers zunächst nicht wieder besetzt; was die Gelehrten zu drucken hatten, wurde in den folgenden Jahren Buchhändlern der Stadt Cambridge in Auftrag gegeben. Es kam dann zu einem Skandal, weil diese heimlich Schriften Luthers druckten und verbreiteten, während die Mehrzahl der Universitätslehrer, von einigen jüngeren abgesehen, damals noch den altgläubigen Standpunkt vertrat. Vor allem wurde ein gewisser Segar Nicolson, ein Holländer, für schuldig befunden, ketzerische Schriften gedruckt und in Umlauf gebracht zu haben. Acht Jahre vorher erst waren Luthers Schriften öffentlich in Cambridge verbrannt worden und Siberch hatte im Anschluß daran eine lateinische Uebersetzung einer wütenden anti-lutherischen Predigt des Bischofs Fisher gedruckt. Seitdem war man anscheinend nachlässiger geworden; mehr und mehr hatten Luthers Gedanken um sich gegriffen, bis sich die Universität wieder zu einem Hauptschlage entschloß. Eine Untersuchung ergab, daß Segar Nicolson regelmäßig geheime Versammlungen von Lutheranern besuchte, die in einem „Deutschland" genannten Hause stattfanden. Die Besucher dieser Konventikel wurden sämtlich ins Gefängnis geworfen, und von der Behandlung des Holländers heißt es in Fores „Book of Martyrs", daß sie „zu, zu grausam" gewesen sei. Als er aber wieder aus dem Gefängnis entlassen war, da wurde merkwürdigerweise gerade er einer der drei jetzt ernannten Universitätsdrucker, ein Zeichen dafür, wie inzwischen die Stimmung lutherfreundlicher geworden war. Zudem erfolgte ja auch bald darauf Heinrichs VIII. Abfall von Rom, der vielleicht in ursächlichem Zusammenhang steht mit der Ausfertigung eines königlichen Freibriefes für den Betrieb der Universitätsdruckerei (1534), „wie ihn Oxford nicht hat". War man dort, wie auch später immer, in kirchlichen Fragen zurückhaltender? Das ganze 16. Jahrhundert hindurch hatte übrigens die Cambridger Druckstätte gegen den Konkurrenzneid der Londoner Buchdrucker- und Buchhändlergilde anzukämpfen, die es z. B. durchsetzte, daß kein Cambridger Drucker mehr als einen Lehrling beschäftigen durfte.

Das erste zu Cambridge gedruckte Buch von wirklich literarischem Wert sind die von der Universität 1638 herausgegebenen „Obsequien zum Gedächtnis des Mr. Edward King", denn sie enthalten Miltons bekanntes Hirtengedicht „Lycidas", dem Andenken des 1637 auf der Fahrt von England nach Irland ertrunkenen Studienfreundes gewidmet. Ein in Cambridge erhaltenes Exemplar zeigt noch Korrekturen von Miltons eigener Hand.

Studentische Selbsthilfe.

Der Werkstudent.

asp. Kürzlich fand in Karlsruhe der Kreistag der Studentenschaften der neun südwestdeutschen Universitäten und Hochschulen statt, zu dessen Begrüßungsabend auch Staatspräsident Dr. Hummel erschienen war. Aus dem reichen Ergebnis der Vollsitzungen und Ausschußtätigkeit verdient vor allem hervorgehoben zu werden, daß die Berichte der einzelnen Studentenschaften von einer klaren und zielbewußten Tätigkeit Zeugnis gaben. Grundlegend für die gesamte studentische Arbeit ist die Abschaffung gemeinsamen Selbsthilfe aller zur Durchführung des Studiums in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten, unter welchen besonders die vielen aus dem Mittelstande stammenden Studenten leiden. Deshalb ist man in den örtlichen Studentenvertretungen (A. St. A.) gerade der Kommilitonen als Werkstudenten, d. h. als Studenten, die während der Ferien oder im Semester teilweise oder ganz ihren Unterhalt für das Studium verdienen, zu fördern. So wurden an den verschiedenen Hochschulen und Universitäten Werkstätten für Buchbinder, Schreiner, Gärtnereien usw. eingerichtet, die zugleich Nebenerwerb wie auch Ausbildung gewährleisten für die fast jedem Geistesarbeiter in Aussicht stehenden Wartejahre, die er vor dem eigentlichen Beruf zu überstehen hat. Die Werkstudenten sollen ferner für die Arbeit während der Ferien in Fabriken, Bergwerk und Landwirtschaft Vorbereitung finden. Es wurde klar erkannt, daß dieser neue Studententyp nur angesehen werden darf als eine Folge der wirtschaftlichen Notlage unseres Volkes, die der Student von sich aus überwinden will und die seinem Willen zum Verständnis aller Volkskreise untereinander mitdienen soll; trotzdem darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß letzten Endes das Studium für den späteren Beruf Hauptaufgabe aller studentischen Arbeit bleiben muß.

Mit Freude wurde festgestellt, daß alle Hochschulen sich nunmehr im Besitz einer aufgehenden „mensa academica" befinden, ferner daß eine neue Art von Büchereien eingerichtet ist, die aute, aber jetzt sehr teure wissenschaftliche Werke für mehrere Semester ausleihen. Auch wurden gangbare Wege gewiesen, die Studentenschaft statistisch zu erfassen, um all diese Bestrebungen noch mehr auszugestalten. Als Spitzenorganisation für alle diese Wirtschaftsfragen kommt die studentische Wirtschaftshilfe E. V. in Dresden in Frage, die allen Gebieten der studentischen Selbsthilfe ihre Unterstützung angedeihen läßt, und die ihrerseits in der deutschen Industrie und Bankwelt einen starken Rückhalt finden. Cand. cam. Mitgau-Heidelberg entwickelte das Arbeitsprogramm der Wirtschaftshilfe und dessen Grundlage. An dieser Stelle sei noch betont, daß die Unterstützung der Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangenen nach wie vor eine Ehrenpflicht der Studentenschaft ist.

Es ist Aufgabe, die studentischen Organisationen auch weiterhin mit den jungen, jetzt zur Hochschule kommenden Kommilitonen aufrecht zu erhalten und durch sie das studentische Gemeinschaftsgefühl in sachlicher Arbeit an diesen Zielen zu erhalten und zu stärken. Eine gewisse Schulung hierzu wurde für notwendig erachtet und in die Wege geleitet. Die gemeinsamen Aufgaben und Ziele der kommenden Zeit wurden in den einzelnen Ausführungen des Vorsitzenden, cand. ing. Fremerey, durch Berghräsäer und Dr. Theuerkauf, beide vom Vorstand der deutschen Studentenschaft, sowie durch Mitgau-Heidelberg und durch den Kreispressleiter Schmeyer-Freiburg herausgestellt. Für grundlegend muß die sachliche überparteiliche Arbeit aller zum Wohle der Gesamtheit erachtet werden. Die Studentenschaft hofft besonders durch enge Fühlung mit der Tagespresse tatkräftige Unterstützung für ihre Bestrebungen zu finden.

Im Anschluß an den Kreistag traten die Vertreter der vier badischen Hochschulen noch einmal gesondert zusammen, und arbeiteten einen Entwurf für das „Badische Studentenrecht" aus, das den Studentenschaften die Eingliederung in den Hochschulkörper und die staatliche Anerkennung sichern soll. Herr Fremerey wurde mit der Durchführung der diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Kultusministerium beauftragt.

Alldeutsche Reigen Neidharts von Reuental.

„Kommt er allein, oder singen noch andere mit?" So fragte mich jemand, der davon gehört hatte, daß der Deutsche Sprachverein in Halle Neidharts Tanzlieder aufführen ließ. Der gute Mann glaubte allen Ernstes, das Neidhart der Name eines lebenden Künstlers sei. Er hatte nie etwas gehört von dem alten mittelhochdeutschen Minnesänger Oesterreichs, dem Nachfolger Walthers von der Vogelweide, dem Schöpfer der sogenannten Dorfpoesie. Ja, wenn es noch Horaz oder Pindar gewesen wäre! Aber im deutschen Altertum Bescheid zu wissen, das erwartet man von einem gebildeten Deutschen nicht. Um so dringlicher tut es not, das deutsche Altertum dem gegenwärtigen Geschlecht wieder lebendig erstehen zu lassen, und es darf als ein Verdienst des Sprachvereins bezeichnet werden, daß er mittelalterliches deutsches Leben, daß er die alten Reigen Neidharts, die Tänze selbst und die dazu gedichteten und vertonten Lieder am 11. Februar abends um 8 Uhr in der Aula der Universität vorführen will.

Aber man kennt den Wortlaut dieser Lieder wohl, nicht aber ihre Weisen und die Formen, in denen sie getanzt wurden. Seit 70 Jahren wird jetzt zum ersten Mal der Versuch gemacht, beide wiederherzustellen, und zwar, so wunderbar es auch erscheinen mag, mittels der Sprache. Es handelt sich um ein ganz neues wissenschaftliches Verfahren des Leipziger Hochschullehrers Prof. Eduard Sievers. Seine jüngsten Forschungen, die so viel Aufsehen erregt haben, auch auf das Gebiet des Tanzes ausgedehnt zu haben, ist das Verdienst seiner Schülerin Paula Stop. Sie wird selbst darlegen, wie es möglich ist, die alten Weisen und Tanzformen annähernd so wiederherzustellen, wie sie im Mittelalter vorgetragen wurden, und indem ihre Tänzer und Tänzerinnen zunächst versuchsweise bald diese, bald jene Bewegungen machen, haben die Zuschauer die Möglichkeit, sich selber ein Urteil zu bilden, welche der Bewegungen dem Liede angemessen erscheint. Die Lieder selbst, deren altertümliche Sprache nicht ohne weiteres zu verstehen ist, werden, bevor sie gesungen und getanzt werden, erklärt. Die Tänzer sind Studenten und Studentinnen aus Leipzig. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie samt dem begleitenden Geiger trotz des Eisenbahnerstreiks erscheinen, und zwar in den eigens für diesen Abend nach alten Vorbildern angefertigten Gewändern.

Man darf diese Vorführung mit Fug und Recht als ein wissenschaftliches Ereignis für unsere Stadt bezeichnen, aber auch als ein künstlerisches. Was die Wissenschaft erarbeitet, das kommt dem Leben zugute.

Prof. Dr. Otto Bremer.

Vorlesungen über Zeitungswesen.

Nach Mitteilung des Akademischen Auskunftsamts an der Universität Berlin werden im Wintersemester 1921/22 folgende Vorlesungen über Zeitungswesen an deutschen Hochschulen gehalten:

A. An den Universitäten:

Berlin: Jöhlinger, Kultur und Presse (2Stündig), Seminar für Zeitungskunde und Zeitungspraxis (2Stündig), Journalistische Uebungen (1Stündig).

Breslau: Dix, Wirtschaftliche Tagesfragen, Besprechungen hauptsächlich auch im Anschluß an den Handelsteil von Zeitungen (1½Stündig).

Frankfurt: Kahn, Auszewählte Kapitel aus der Handelspresse (1Stündig), Seminar für Zeitungswesen (1Stündig).

Hamburg: Singer, Einführung in den Handelsteil von Zeitungen (1Stündig), Schädel, Handelspolitisches Zeitungspraktikum, für Hörer aller Fakultäten mit französischen, spanischen oder portugiesischen Sprachkenntnissen (2Stündig).

Heidelberg: Schleicher, Besprechung technischer Aufsätze der Tageszeitungen (1Stündig).

Jena: Muß, Kolloquium über den Handelsteil der Zeitungen (1Stündig).

Kiel: R. R., Politisches und wirtschaftliches Nachrichtenwesen (2Stündig).

Köln: Roscher, Der Schnellnachrichtenverkehr in Volks- und Weltwirtschaft (Einzelvortrag am 11. 2. 22).

Leipzig: Bücher, Institut für Zeitungskunde, Allg. Abt. (1½Stündig). Außerdem Fächerkreis: 1. Politische Zeitungskunde, 2. Handelsjournalistik, 3. Feuilletonarbeit, 4. Lokal- und Provinzredaktion. Vergleichende Geschichte des Zeitungswesens (2Stündig).

Marburg: Troelsch, Uebungen über Wirtschaftsentwicklung an der Hand der Tagespresse (2Stündig).

München: Hausmann, Journalistische Uebungen (1Stündig).

Münster: Sammelvorlesung: Die politische Presse (1Stündig): Schwering, Die Geschichte der Zensur und die Presse, 1 Vortrag; Plenge, Die wirtschaftspolitische Presse, 2 Vorträge; Teschemacher, Die sozialpolitische Presse, 2 Vorträge; Meister, Die demokratische Presse, 2 Vorträge; Krückmann, Die Presse der deutschnationalen Volksportei, 1 Vortrag; d'Ester, Die Zentrumspresse, 2 Vorträge; d'Ester, Die Presse des Kommunismus, 1 Vortrag; Meister und d'Ester, Zeitzeschichtliches Zeitungspraktikum (2Stündig); d'Ester, Auszewählte Fragen aus der Geschichte der öffentlichen Meinung, mit Uebungen (1Stündig), Auszewählte Abschnitte aus der Geschichte der deutschen und ausländischen Presse, mit Lichtbildern (1Stündig), Geschichte der westfälischen Presse (1Stündig); Teschemacher, Politisches Zeitungspraktikum (alle 14 Tage 2Stündig); Schönemann, Amerika und die amerikanische Weltpolitik in der amerikanischen Presse, eine Einführung in die Auslandspresse (alle 14 Tage 2Stündig); Kemmann, Wirtschaftliches Zeitungspraktikum: Besprechung und Referent über aktuelle Konjunkturfragen, für Fortgeschrittene (2Stündig).

Rostock: Flemming, Geschichte des deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens im Zusammenhang mit Literatur- und Geistesströmungen (1Stündig).

B. An den Handelshochschulen:

Berlin: Jessen, Künstlerische Reklame (1Stündig), Friedländer, Reklame und ihre Organisation (1Stündig): Moede, Uebungen und Psychologie der Reklame (1Stündig).

Leipzig: Werbeanwalt Weidemüller, Einführung in die geschäftliche Werbelehre. Uebungen zur Werbsachenkunde (etwa 10 Vorlesungen und Uebungen); Zeitter, Oeffentliche Werbekunst I: Das Inseratenwesen u. a. (1Stündig).

Mannheim: Lyssiski, Einführung in die Werbewissenschaft (2Stündig).

Nürnberg: Benario, Der Handelsteil der Tageszeitung (mit anschließender kritischer Lektüre) (1Stündig); Meier, Zeitungskunde (Einführung in das Zeitungswesen) (1Stündig), Seminar für Zeitungswesen (1Stündig).

Besucherzahl deutscher Universitäten.

Universität Gießen. Die Hessische Ludwigs-Universität zu Gießen weist im laufenden Wintersemester 1910 immatrikulierte Studierende, davon 105 Studenninnen, auf. Die einzelnen Fakultäten zählen: theologische 73, juristische 281, medizinische 318, veterinärmedizinische 169 und philosophische 1069. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 973 Hessen, 728 Preußen, 132 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten und 77 Ausländer. Mit den 285 Hörern, Hörerinnen und Hospitantinnen beträgt der Gesamtbesuch 2195.

Universität Greifswald. 1242 immatrikulierte Studierende zählt die Greifswalder Universität in diesem Winterhalbjahr davon in der theologischen Fakultät 109, in der juristischen Fakultät 408, in der medizinischen Fakultät 392, darunter 83 Studierende der Zahnheilkunde, ferner in der philosophischen Fakultät 333, darunter 134 Philologen und Historiker, 74 Chemiker, 47 Mathematiker und Naturwissenschaftler und 21 Pharmazeuten. Von den 1242 Studierenden sind 1104 Preußen, darunter 422 aus Pommern, ferner 91 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten und 47 Ausländer. Mit den 182 Hörern beträgt die Gesamtzahl der Berechtigten 1424.

Universität Münster. Die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster zählt im laufenden Winterhalbjahr 2719 immatrikulierte Studierende davon 291 Frauen. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sie sich wie folgt: evangelisch-theologische Fakultät 78, katholisch-theologische Fakultät 402, rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 1005, darunter 664 Kameralisten, ferner medizinisch-propädeutische Abteilung 278, davon 69 Studierende der Zahnheilkunde, schließlich philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät 755, darunter 364 Philologen und Historiker, 192 Mathematiker und Naturwissenschaftler, 155 Chemiker und 38 Pharmazeuten. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 2502 Preußen, darunter 1491 Westfalen, ferner 201 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten und 15 Ausländer. Mit den 364 Hörern beträgt die Gesamtzahl der Berechtigten 3062.

Universität Freiburg. Die Zahl der Studierenden an der Universität beträgt in diesem Wintersemester 2746 gegen 3109 im Wintersemester 1920/21. Die Zahl der weiblichen Studierenden (290) macht 12 Prozent der Gesamtstudentenzahl aus. Vom Ausland ist unter den Besuchern die Schweiz am stärksten vertreten, es folgen dann Bulgarien, Rumänien und Ungarn.

Universität Heidelberg. Die Ruprecht-Karls-Universität weist in diesem Winterhalbjahr 2424 immatrikulierte Studierende auf, und zwar in der theologischen Fakultät 133, in der juristischen Fakultät 493, in der medizinischen 638, darunter 158 Studierende der Zahnheilkunde, ferner in der philosophischen Fakultät 839, darunter 428 Studierende der Staatswissenschaft, schließlich in der naturwissenschaftlich mathematischen Fakultät 321, darunter 132 Studierende der Chemie. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 2275 Reichsdeutsche, darunter 1071 Badener, 610 Preußen, 330 Bayern, 166 Hessen und 42 Württemberger, ferner 149 Ausländer, darunter 39 Schweizer und 12 Bulgaren. Mit den 322 Hörern (Hospitanten) beträgt der Gesamtbesuch 2746.

n. Chinesischer Gelehrtenbesuch bei Professor Eucken. Bei Prof. Rudolph Eucken in Jena weilt seit einiger Zeit ein Abgesandter der Pekinger Reichsuniversität, Professor Carsunchang, zu Besuch. Die beiden Gelehrten verfassten gemeinsam das Werk: „Das Lebensproblem in China und Europa", das soeben im Verlage von Felix Meiner-Leipzig erschienen ist. Professor Eucken erfreut sich in China, das sich in einer ähnlichen politisch und wirtschaftlich zerrütteten Lage wie Deutschland befindet, und Anknüpfung an die idealistische Gedankenwelt des Westens sucht, großer Verehrung.

Hochschulnachrichten.

Berufungen haben angenommen: Professor Dr. Carl von Eicken, Ordinarius für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten in Gießen, an die Universität Berlin als Nachfolger des verstorbenen Geh. Med. Rats G. Killian, ferner der Bonner Privatdozent Prof. Dr. med. et phil. August Pütter an die Universität Kiel als Abteilungsvorsteher am physiologischen Institut als Nachfolger von Prof. Friedr. Klein. — Der Oberingenieur an der forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn, Privatdozent Regierungsrat Dr. Emmerich Zederbauer ist zum Extraordinarius für Obst- und Gartenbau an der Hochschule für Bodenkultur in Wien ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Die Unsicherheit in Berlin. Mitten in der Stadt, an der Ecke der Kraussen- und Markgrafenstraße wurde in der vergangenen Nacht ein Mann namens Wilhelm Reh aus der Freienwalder Straße 7 überfallen, schwer mißhandelt und beraubt. Um 1 Uhr nachts fielen drei unbekannte Männer über ihn her, schlugen ihn nieder und raubten ihm unter fortgesetzten Mißhandlungen 17 000 M. bares Geld, einen Scheck auf die Deutsche Bank und eine goldene Damenuhr. Der Ueberfallene wurde so schwer verletzt, daß er nach dem Urbankrankenhause gebracht werden mußte.

Ein „polnischer" Stadtpräsident. Der bekannte deutschfeindliche Stadtpräsident Lucowski in Bromberg hat zurücktreten müssen, nachdem sich herausgestellt hat, daß er einen falschen Namen führt und in Wirklichkeit ein ehemaliger Postpraktikant namens Vincenz Ferrus aus Galizien ist, der wegen Fälschung von Postanweisungen mit zweieinhalb Jahren schweren Kerkers bestraft worden ist.

Ein Opfer des Eissportes. Es steht jetzt fest, daß der vermißte Major a. D. Stemmermann aus der Düsseldorfer Straße in Berlin, der vom Wannsee aus auf Schlittschuhen nach Brandenburg an der Havel laufen wollte, in der Havel den Tod gefunden hat. Leute aus Gutterhagen bei Kesin sahen, daß dort am Sonntag ein Schittschuhläufer einbrach und versuchten, ihn zu retten. Nach fast einstündigen Bemühungen ging jedoch der Verunglückte unter und ertrank. Der Verunglückte war der vermißte Major St. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Major Stemmermann war ein alter Ostafrikaner, der sich unter Leitow-Vorbeck im Kriege ausgezeichnet hat.

2½ Millionen Franken deutschen Eigentums verspekuliert! Der Abgeordnete der belgischen Katholischen Volkspartei, Rechtsanwalt Edouard Duyster, der Zwangsverwalter deutschen Eigentums in Belgien, wurde in Brüssel verhaftet, da er 2½ Millionen Franken aus deutschem Eigentum durch Spekulationen verloren hat.

Die Not der Zeitungen. Unter dem Drucke der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat nun auch die „Wlothoer Zeitung" ihr Erscheinen einstellen müssen.

Die Pelzsteuer des russischen Jägers. Auch in Sowjet-Rußland darf der Jäger nicht mehr steuerfrei jagen. Wie im „St. Hubertus" berichtet wird, muß jeder Besitzer einer Jagdflinte oder eines anderen Jagdgerätes eine gewisse Anzahl Pelze abliefern, deren Zahl nach der Güte des Reviers bestimmt wird. Als Grundsteuer gilt das Fell der Eichkatze. Diese „Pelzgeldeinheit" wird bei der Bezahlung zugrunde gelegt. 1000 Eichkatzenfellen entsprechen 15 Luchsfelle, 25 Wolfsfelle, 175 Dachsfelle, 20 Rotfüchse, 8 schwarze Bären, 4 Eisbären, 9 gewöhnliche Zobel, 1 Schwarzzobel usw.

Doppelmord. Bei Diessen am Ammersee wurden der Oberamtsrichter a. D. Ferdinand Lubers und seine Haushälterin Margarete Hiller in ihrer alleinstehenden Villa ermordet. Die Verbrecher, die viel Gold und Silbergeld und andere Wertgegenstände raubten, suchten sodann die Villa in Brand zu stecken. Der Oberamtsrichter lag von acht Säbelhieben getötet, im Hausflur, die Haushälterin erschlagen im Bett. Aus Augsburg wird hierzu gemeldet: Das Landhaus des Oberamtsrichters Lubers wurde geplündert und an drei Stellen Feuer angelegt, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Das Haus brannte teilweise aus. Die Staatsanwaltschaft ist am Tatort eingetroffen und hat durch Polizeihunde die Spuren aufnehmen lassen.

Raubmord. Montag früh wurde der Hilfswerker Robert Steuer aus Plawniowitz im Dienstraum der Fahrkartenausgabe Kattowitz überfallen und erschossen. Die Fahrgeldeinnahme wurde gestohlen.

Bei einem Kampfe zwischen einem Grenzpolizeibeamten mit Schmugglern wurde einer der letzteren getötet, ein anderer Schmuggler durch Lungenschuß schwer verletzt.

Auf eigenartige Weise kam das neun Monate alte Söhnchen einer Familie in Anna zu Tode. Als das in der Wiege liegende Kind aus dem Schlummer erwachte, geriet infolge der Bewegungen des Kindes die Wiege derart ins Schaukeln, daß das Kind herausstürzte, in ein daneben stehendes Gefäß mit Wasser fiel und ertrank. Als die Mutter heimkehrte, fand sie ihren Liebling als Leiche vor.

Im Schnapsrausche erstochen. In Oberhausen wurde der Bergmann Johann Kreys von den 18 Jahre alten Andreas Krysmann im Schnapsrausche erstochen. Der Mörder, sowie drei andere an dem Streite beteiligt gewesene Personen wurden verhaftet.

Massenattentate. In einer Vorstadt von Johannesburg (Südafrika) wurde der Versuch gemacht, einen Zug durch ein 60 Zentimeter hohes Steinhindernis zum Entgleisen zu bringen. Ein Eisenbahnbeamter, der es zufällig entdeckte, gab noch rechtzeitig das Warnungssignal. Es ist festgestellt, daß eine abgekartete Bewegung vorlag, durch Trupps in der ganzen Gegend die Eisenbahnen zu beschädigen. Ein Trupp von 4000 Mann versuchte, die Telephondrähte zu durchschneiden. Dank der Wachsamkeit der Polizei und infolge eines Regensturmes wurde der Anschlag vereitelt.

Eindringen des Atlantischen Ozeans in die Nordsee. Im Zusammenhang mit dem Ausbleiben der erwarteten Heringsschwärme sind im vergangenen Jahr seitens des Marinelaboratoriums der englischen Regierung in Lowestoft unter Leitung von Dr. E. S. Russell hydrographische Untersuchungen in gewissen Teilen der Nordsee vorgenommen worden. Von Lowestoft aus längs der Küste bis gegen Scarborough zu und dann in gerader Linie zweihundert Meilen seewärts in nordöstlicher Richtung bis nördlich der Doggerbank vorgehend, hat man in Zwischenräumen von 20 Meilen Proben aus den verschiedenen Schichten des Wassers von der Oberfläche bis auf den Grund entnommen und dabei gefunden, daß die tieferen Partien der See ungewöhnlich große Mengen atlantischen Wassers enthalten; zugleich wurde ein abnorm niedriger Gehalt an Küstenwasser festgestellt, was den geringen Regenfällen zugeschrieben wird. Das atlantische Wasser ist an seinem hohen Salzgehalt, seiner Temperatur und der Beschaffenheit seines Planktons, des tierischen und pflanzlichen Kleinlebens, das die Nahrung der Fische bildet, zu erkennen. Die Ursache für das starke Eindringen atlantischen Wassers in die Nordsee, das man auch schon bei früheren Gelegenheiten feststellen konnte, ist nicht bekannt. Man zweifelt nicht, daß die Erscheinung von Einfluß auf die Bewegungen der Heringe ist, wenn man auch über den Zusammenhang noch keine Klarheit besitzt.

Heldentod eines Dorfpfarrers. In einem kleinen italienischen Dorf nahe bei Ancona war durch einen heftigen Sturm die Telephonleitung mit einer Starkstromleitung in Berührung gekommen, so daß Kurzschluß entstand, der das Dorf mit einer Feuersbrunst bedrohte. Während die Bauern und die Karabinieri hilflos den aufzuckenden und emporschießenden Funken und Flammen gegenüberstanden und nicht wußten, wie sie der Gefahr Herr werden sollten, stürzte sich der Pfarrer des Dorfes ohne Besinnen auf die Drähte und riß sie mit den Händen auseinander. Er wurde sofort getötet.

Der Nachfolger des „Blue Boy". Die Londoner Nationalgalerie hat jetzt auf dem verwaisten Platz des Gainsboroughschen „Blue Boy", den England auf immer an Amerika verloren hat, das neuerworbene Doppelbildnis Van Dycks „George und Francis Villiers" aufgehängt. Das Gemälde, ein späteres Werk des niederländischen Meisters, der in England eine so fruchtbare Tätigkeit entfaltete, gehörte Lord Cowper und wurde aus seiner Sammlung für die Nationalgalerie angekauft. Es stellt, wie jetzt einwandfrei von den Sachverständigen nachgewiesen wurde, die Söhne des ersten Herzogs von Buckingham dar und nicht die Söhne des Herzogs von Richmond, John und Bernard Stuart, deren Namen ein Hand, die nicht die Van Dycks war, auf dem Rahmen des Bildes verzeichnete. Es ist ein ausgezeichnetes Werk, das die beiden jungen Edelleute in voller Lebensgröße darstellt. Der blaue Rock des Jüngeren erinnert in seiner Farbtönung übrigens auffällig an den verlorenen Gainsborough, den das Bild in gewissem Sinn zu ersetzen bestimmt ist.

Die Kaninchenzucht als Goldgrube. In Cambridge auf Grund der Zuchtwahl-Gesetze aufgestellte wissenschaftliche Theorien über die Färbung von Pelzen, Federn und Haaren auf dem Wege der Züchtung, sind jetzt in England mit großem Erfolg auf den sog. „Vererbungsformen", die dem Zweck dienen wollen, besonders edle Tierrassen zu züchten, erprobt worden. Ein dort kürzlich gezüchtetes Kaninchen lieferte einen Pelz, der einem echten Chinchilla zum Verwechseln ähnlich sieht. Man kann sich leicht denken, welche Erträge die Züchtung von solchen Chinchilla-Kaninchen zu erbringen vermöchte. Dabei ist dies noch nicht einmal das kostbarste der Kaninchenfelle, denn das blaue Kaninchen liefert einen noch viel wertvolleren Pelz. Es ist überdies eine Eigentümlichkeit der Kaninchenzucht, daß sich mit der steigenden Produktion der Wert des Erzeugnisses prozentual erhöht. Ein einzelnes Kaninchenfell ist, vom kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet, wertlos, wenn aber Kaninchen von echter Farbe zu Hunderten und Tausenden hervorgebracht werden, so öffnet sich damit die Aussicht auf einen Gewinn, der dem aus einer Goldgrube gleich zu achten ist. Die Zuchtversuche mit Hühnern und Kaninchen, die auf Grund der Zuchtwahltheorie erfolgt, soll auf so zuverlässiger wissenschaftlicher Grundlage beruhen, daß man vor der Geburt die Farbe des Tiers untrüglich bestimmen kann, auch dann, wenn das Zuchtprodukt keinem der Eltern gleicht.

Tag für Tag, breitet sich doch sichtbar neue Ordnung und

Aus der „Jugend". Kleine Anfrage. Unser Gemeindevorsteher, seines Zeichens ein biederer Scharwerksmaurer, erhielt eine Anfrage von seiner vorgesetzten Behörde, wer im Dorf die ältesten Leute seien. Er erstattete Fehlanzeige mit der Begründung, daß die ältesten Leute vor zwei Jahren gestorben wären. — **Berechnung.** „Wie Sie nur immer in der Kreis verkehren mögen. Der Wirth ist doch so grob und aufbrausend." — „Das ist doch nett! Er wirft einen manchmal hinaus, eh' man bezahlt hat." — **Trost.** Die kleine Ilse hat das Bäuchlein derartig mit dem heißgeliebten Pudding vollgepfropft, daß sie den Schlucken kriegt. „Na," fragt die Mutter, „hast du dich verschluckt?" Ilse nach einigem Besinnen: „Nein, Mutti, ich bin noch da."

Pech. Fritz ist kurzsichtig. Als er eines Tages durch eine Straße bummelt, bemerkt er oben an einer Straßenlaterne eine kleine, beschriebene Tafel. Von Natur neugierig, will er gern wissen, was da geschrieben steht. Er kletiert also an dem Laternenpfahl in die Höhe und liest: „Achtung! Frisch gestrichen!"

Das Problem. Turnlehrer: Max, willst du dich denn nun endlich mitarbeiten als Letzter — ja oder nein? — Max: Ich kann ja nicht, da steht doch schon einer!

Dujardin
ein wundervoller Weinbrand.
DUJARDIN & Co G.m.b.H. ÜRDINGEN a/Rh.
LAROCHELLE (COGNAC-CHARENTE MARITIME)

Zu beziehen durch den Handel. - Bezugsquellennachweis durch das Generaldepot für Mitteldeutschland: Herm. Sasse, Magdeburg, Fernspr. 309 und 2671. Telegr.-Adr. „Arminius".

Offene Stellen

Für die Abteilung
Damen-Bekleidung
suche ich zum baldigen Antritt
1. Verkäuferinnen
von guter Figur, gegen hohes Gehalt. Offerten werden mit Bild Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten.
Max Biermann, Gera-R.

Für ein hiesiges Fabrik- und Großhandelshaus wird ein junger Mann mit guter Schulbildung als
Lehrling
gesucht. Schriftl. Angebote bitten wir einzureichen unter H. E. 327 an Ala-Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Vermischtes

Vernickeln Erneuern
von Metallgegenständen jeder Art führt aus
Ferd. Haassengier
Metallwarenfabrik, Berlüßerstraße 9.
Telephon 1196.

Haltbare gute
Schuhfenkel
empfiehlt
Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 34

Rechtsschutz mit Erfolg
durch Rechtsbüro Gohzipf
Prospekt, gratis, in Apotheken und Drogerien

Einzige
Heil-Solquelle
stark radiumhaltig
Solbad Fürstental
Robert-Franz-Str. 10.
Telephon 2640.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbbänder

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 26 F. frei.
Eisenbettenfabrik Suhl (Thür.).

Preiswert u. gut
kaufen Sie sämtliche Untergewänder, Strumpfwaren in dem ersten Spezialgesch.
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstraße 84.
Gegründet 1838.

Bettnässen
Befreiung sofort Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft um. Versandgeschäft A. Bentenrieder, München A 53, Grundsberg 23

Reparatur-Werk
Neuwickelungen
Betriebstörungen
jeder Art besorgt
Rast,
Geiststr. 28 Tel. 6169

Rheumatismus —
Hexenschuss —
Gicht — Ischias
beseitigt die elektrische
Wasserdampf-Kompresse
Näheres durch die elektrotechn. Fabrik
A. Liebig, Rudolf-Haym-Strasse 37.

Oefen
zum Heizen und Kochen.
Patent-Grubenöfen.
Spar-Kochherde.
Christian Glaser
Tel. 6138. Gr. Klausstr. 24.

Reinigen, Umsetzen und Reparieren
sämtlicher Oefen führt sachgemäß aus.
Kachellager für neue Oefen
Friedrich Rudloff, Töpfermeister,
vorm. A. Brandt. Albrechtstraße 17. Fernsprecher 2352.

RAUCHER
SPAREN GELD
wenn dieselben meine Rauch-Tabake direkt ab Fabrik beziehen.
Versende franko einschl. Verpackung gegen Nachnahme:

8 Pfd.	8 Pfd.	8 Pfd.	8 Pfd.	8 Pfd.
200 M.	240 M.	280 M.	320 M.	400 M.

in erstklassiger reiner Qualität, auf Wunsch in den einzelnen Sorten sortiert.
Tabakfabrik W. Hoffer, Düsseldorf 384,
Friedrichstr. 108—112

Schallsichere Telephonzellen
„Brosko-Triumph"
haben innen und außen glatte Holzwandungen ohne Polster mit einem seit 15 Jahren bewährten
Spezial-Isolierverfahren
Ganz erstklassige Ausführung, kurze Lieferzeiten, billige Fabrikpreise, ausführliche Prospekte gratis.
M. Brockhaus & Co., Berlin-Schöneberg.

Mietsgesuche

Wohnungstausch.
3-Zimmerwohnung, in sehr gutem Zustande, in ruhiger Lage, passend für ältere Leute Stadtmitte, geg. 4-5-Zimmer-Wohnung mögl. Geiststraße zu tauschen gesucht. Off. unt. V. 3520 an die Exped. d. Ztg.

Beruftätig. geb. Dame sucht per bald ein freundlich
möbliert. Zimmer,
e. l. mit elektr. Licht. Preisofferten unt. G. 3517 an die Exp. dieser Zeitung.

„Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medicinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. C. Z." Dazu Zucker-Creme nichtfettend und fetthaltig. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Kaufgesuche

Weißweinfl. St. 1.50 M. u. geb. Schwestschestr. 14 Tel. 415.

Alteisen
Ofenguß, Maschinengußbruch, Brandguß, Schmiedeeisen
fuhrenweise zu hohen Preisen zu kaufen gesucht.
Joh. Schaal
Telefon 6627 Gegründet 1879 Telefon 6627

Unterrichts-Anzeigen

Buchführung.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Schreibmaschine
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger, Händelstrasse 6.

Chemieschule für Damen.
Dr. S. Gärtner, Mühlweg 29

Fremde Sprachen
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41.

Stenographie.
Kaufmänn. Privatschulen Wilh. Baer, Geiststr. 41. H. Dittenberger. Händelstrasse 6.

Nicht zu viel
und nicht zu wenig
aber immer
„Rotfroschkönig"
Eudal
pflegt die Schuhe, pflegt das Leder
Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0006

Handelsblatt für Mitteldeutschland

Nummer 60 — Tägliche Beilage zur Saale-Zeitung — 8. Februar 1922

Bankfusion.

Allgem. Deutsche Kreditanstalt — Braunschweigische Bank.

Die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt und die Braunschweigische Bank und Kreditanstalt A.-G. beabsichtigen, eine Interessengemeinschaft herzustellen. Zu diesem Zweck ist ein gegenseitiger Austausch von 20 Millionen Mark Aktien vorgesehen. Im Zusammenhang damit wird die Braunschweigische Bank einer außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 50 auf 100 Millionen Mark vorgeschlagen. Von den neuen Aktien sollen 20 Millionen an die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt gehen, während die weiteren 30 Millionen den alten Aktionären im Verhältnis von 5:3 zum Kurse von 165 angeboten werden. Bei der Leipziger Creditanstalt macht sich eine Kapitalserhöhung nicht erforderlich, da die zum Austausch benötigten Aktien noch aus der letzten Kapitalserhöhung verfügbar sind. Direktor Maurix von der Braunschweigischen Bank und Creditanstalt tritt in den Vorstand der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt.

Siemens-Schuckert-Werke. Gegenüber anderslautenden Nachrichten hören wir, daß die Gesellschaft lediglich die Lieferung der electrischen Betriebseinrichtung für eine Seifenfabrik in Estland abgeschlossen hat.

Auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ist, wie wir aus Wertkreisen hören, die Nachfrage in der letzten Zeit wieder etwas größer geworden. Besonders das Ausfuhrgeschäft hat eine merkliche Bewegung erfahren. Dabei sind die Ausfuhrpreise auf dem holländischen Markt im Durchschnitt um etwa 10 Gulden gestiegen, für Stabeisen auf 90 Gulden. Außer für Stabeisen haben die Anfragen aus dem Auslande auch nach andere Erzeugnisse, besonders nach Blechen, zugenommen.

Gustav Kunz A.-G., Mechanische Treibriemenweberei in Treuen i. V. Der Aufsichtsrat beschloß eine Dividende von 35 Proz. (wie i. V.) vorzuschlagen. Nach Mitteilung der Verwaltung ist das Unternehmen gut beschäftigt.

Weitere Erhöhung des Zementpreises. Nachdem erst Ende der vorigen Woche die Zementpreise mit Wirkung ab 1. Februar erhöht worden sind, nimmt der Reichskommissar anläßlich der Kohlenpreissteigerung eine weitere Preiserhöhung für Zement vor, die sofort in Kraft tritt. Danach stellen sich die Preise wie folgt: Im Gebiet des Norddeutschen Zementverbandes auf 6582 Mark (nach der letzten Erhöhung in der Vorwoche 6235 M.), im Gebiet des rheinisch-westfälischen Zementverbandes auf 6242 (5895) M. und im Gebiet des süddeutschen Zementverbandes auf 6730 (6383) M. für je 10 000 Kilogramm Zement. Diese Preise gelten für private Abnehmer. Für Lieferungen an die Staatsverwaltungen für Staatsbauten gelten entsprechende Preise von 6512 (6165) M., 6172 (5825) M. und 6660 (6313) M. für je 10 000 Kilogramm.

Aus der Interessengemeinschaft der süddeutschen Zuckerfabriken. In der Generalversammlung der Zuckerfabrik Frankenthal wurde beschlossen, den Schluß des Geschäftsjahres auf den 31. August zu verlegen. Man halte es für zweckdienlich, diesen Termin zu wählen, damit vor Beginn der neuen Rübenkampagne das alte Geschäftsjahr abgeschlossen sei. Der Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres beträgt 14 600 192 M. (i. V. 5 428 840 M.), woraus auf die Vorzugsaktien 7 Prozent und auf die Stammaktien 25 Prozent (14 Prozent) Dividende verteilt werden. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Gerüchte über eine beabsichtigte Kapitalerhöhung beim süddeutschen Zucker-Konzern nicht den Tatsachen entsprechen. — Die Generalversammlung der Badischen A.-G. für Zuckerfabrikation in Waghäusel setzte die Dividende auf 25 Prozent fest und genehmigte gleichfalls die Verlegung des Geschäftsjahres auf den 31. August. Das neue Geschäftsjahr nehme einen normalen Verlauf. Insbesondere habe die Zuckerfabrik Züttlingen ein normales Rübenjahr gehabt.

Produktenbericht.

Berlin, 7. Februar.

Durch die Verkehrsunterbindung und die Ungewißheit, wann diese endlich beseitigt wird, war die heutige Kaufneigung für Getreide recht zurückhaltend. Die hohen inländischen Forderungen fanden bei Roggen und Weizen nur vereinzelt Bewilligung. Auch der Verkehr in Lokoware ist etwas geringer gewesen. Für Hafer lagen die Forderungen unverändert hoch. Die Käufer sind aber vorsichtiger. In Gerste und Mais waren die Umsätze gering. Die Preise für Futtermittel behaupteten unverändert ihren hohen Stand, da die Nachfrage wegen des anhaltend strengen Winters dafür unverändert groß ist.

Per 50 Kilo:		per 50 Kilo:	
Weizen, märk.	430—435	Erbsen Viktoria	500—535
„ pomm.	426—433	Kleine Speiseerbsen	400—410
„ schles.	428—430	Futtererbsen	365—390
Roggen, märkischer	328—330	Peluschken	410 440
„ pomm.	325—327	Ackerbohnen	360 370
Hafer märk.	315—320	Wicken	500—550
„ pomm.	312—315	Blaue Lupinen	310—340
Sommergerste	372 377	Gelbe Lupinen	400—430
Mais, lo plata Jan.-März		Seradella neu	525—550
ab Hamburg	325	Seradella alt	420 450
Weizenkleie	235	Rapskuchen	305—320
Roggenkleie	235	Leinmehl	—
per 100 Kilo:		Leinkuchen	320—350
Weizenmehl 70%	1100—1180	Raps	740 750
Roggenmehl 70%	890—940	Trockenschnitze prompt	220—230

Naufuttermotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 42—45, hofenstroh drahtgepr. 45—48, Erbsenstroh gebindelt — bezgl. Langstroh 39—41. Wiesenheu gut, gesund u. trocken, formahd 118—130, Wiesenheu gesund u. trocken 98—110. Kleeheu lose, gesund und trocken —, alles per kg 50 ab Station.

Metallnotierungen.

Berlin, 7. Februar 1922.

Notierungen der Vereinigung für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz.

Elektrolytkupfer (wire bares) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 6148

Notierungen der Kommission des Berliner Metallhandelsverbandes.

Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland:

Raffinadekupfer 99—99,3%	5525—5575
Hüttenweichblei	1925—1975
Hüttenzinnzinn ab Dtsch. Hütte, Vs. d. Einkäufers	2125—2150
Originalhüttenzinnzinn Preis im freien Verkehr	2149
Remelted-Plattenzinn von handelsüblicher Beschaffenheit	1700
Originalhüttenaluminium 98—99% in imm. gekerbt. Blöcken, desgl. in Walz- oder Drahtbarren	8600
Banksilber	13500—13700
Chinasilber	13200—13300
Antimonzinn	13200—13300
Hüttenzinn, mindestens 99%	13300—13300
Reinnickel 98—99%	12200—12500
Antimon-Regulus	2050—2100
Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilo	3750—3800

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 7. Februar.

Auch heute war an der Börse die Spekulation im allgemeinen wieder auf sich angewiesen, da das Privatpublikum sich infolge der Verkehrsunterbindung kaum nennenswert am Geschäft beteiligen konnte. Aus den vorliegenden Nachrichten über die Ausstandsbewegung im Reich glaubt die Spekulation jedoch die Hoffnung auf deren baldige Beilegung schöpfen zu können. Wieder waren Montanwerte und zwar Aktien, oberschlesische und westdeutsche Trumpf, so daß sich Kurssteigerungen bis zu 30 Proz. vereinzelt auch bis 70 Prozent, bei Laurahütte bis 250 Proz. ergaben. Außerdem hatten Harpener, Mannesmann und Phönix recht lebhaftes Geschäft. Daneben stiegen noch Kaliaktien um ungefähr 50 Prozent weiter, woran auch die entsprechenden Freiverkehrsmerte ihren Anteil hatten. Auf den übrigen Gebieten hielt sich der Kursgewinn ungefähr im Ausmaße des Montanmarktes. Hier waren besonders Görlitzer Waggon, Stöhr, Deutsche Waffen und Bergmann Elektrizität bevorzugt, wogegen Augsburg-Nürnberger Maschinen sich erheblich niedriger stellten. Für Schiffahrts- und Bankaktien waren die Kurse wesentlich höher. Heimische Rentenwerte waren still, ausländische behauptet, ungarische teilweise höher. Devisen lagen bei kleinen Umsätzen wiederum fest.

Devisen.

Berlin, 7. Februar.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Amsterd.-Rotterd.	7517.45	7532,55	New-York	201.79	202,21
Brüssel-Antwerpen	1628.35	1631,65	Paris	1699.25	1707.75
Buenos-Aires	72,02½	72,22½	Schweiz	3943,55	3951,45
Bulgarien	136 35	136.65	Spanien	3106.85	3113,15
Christiania	3281,70	3288.30	Wien (altes)	—,—	—,—
Kopenhagen	4120.85	4129,15	Oesterr. abgest.	6,78	6,82
Stockholm	5209,75	5220 25	Prag	379,60	380,40
Helsingfors	397,60	398,40	Budapest	30.96	31,04
Italien	954 —	956 —	Poln. Noten	6,05	—,—
London	875,10	876.90	Rumän. Noten	—,—	—,—

Leipziger Effektenkurse.

Leipzig, den 7. Februar 1922.

Chemnitzer Bankverein	300,00	Mansfelder Kuxe	232,75
Leipziger Hypoth. Bank	17.,00	Oelsnitzer Kuxe	3300,00
Mitteld. Privatbank	—	Pittler, Leipzig	762,00
Cröllwitzer Papierfabk.	1100	Prehlitzer Stamm-Akt.	—
Clauziger Zuckerfabk.	1860	„ Priorit.-Akt	—
Gr. Leipziger Strassenbahn	5,00	Riebeckbier	690,00
Hallesche Zuckerraff.	1050	„ Vorzugs-Akt.	122,00
„ Zementfabk.	—	Rositzer Zuckerraff.	1060,00
Hugo Schneider, Paunsd.	655	Rudelsburger Zementfabk	75 ,00
Köthisd. Zuckerfabk	1750	Sachsenwerk	535,00
Leipziger Kammgarnspinnerei	860,00	Sondermann u. Stein	461,00
Leipziger Malzfabrik	500,00	Stöhr & Co.	1950
		Zimmermann, Halle	530,00
		Zimmermann, Chemnitz	500,00

Leipziger Produktenpreise.

Leipzig, 7. Februar. (Telegramm.) Weizen hiesiger und brauner 425—440 fest, Roggen hiesiger preußischer 330—345 fest, Gerste hiesige Saale 365—390 fest. Wintergerste 335—365, Hafer inländischer 315—335 fest. Mais amerikanischer 365—370 runder 390—400, Raps 620—680.

Franz Samson & Co., Kom.-Ges.
Halle a. S. — Bankgeschäft — Leipzigerstr. 67
Fernruf 6366
An- und Verkauf von Effekten.

Hallische Börsen-Kurse vom 7. Februar

Staats- und Stadt-Anleihen	
4 Anh. Staat.-Anleihe v. 1919	—
3½ Hall. Theater-Anleihe, v. 1883	92
3½ Hall. Stadt-Anleihe v. 1886	92
3½ - - - v. 1892	88
4 - - - v. 1905	75
4 - - - v. 1909	72
3½ Akener Stadt-Anleihe	88
Pfandbriefe	
4 Landsch. Centr.-Pfdbriefe	83
3½ - - -	87
3 - - -	81
4 Sächs. landsch. Pfdbriefe	99
3½ - - -	90
3 - - -	78
4 Sächs. Rentenbriefe	—
3½ - - -	—
3½ - Provinz.-Anleihe	81
4 - - -	87
Eisenbahn- u. Kleinbahn-Anl.	
3½ Halle-Hettst. Eisb.-Anl.	79
4½ - - - v. 190	90
Bergwerks-Anleihen	
4 Brückd.-Anh. Bergb. Hyp.-Anl.	90
4½ Anna Sophie Hyp.-Anl.	96
4½ Deutsche Grube Hyp.-Anl.	100
5 Gewerksch. Burbach Hyp.-Anl.	101
5 - Gute Hoffn. Hyp.-Anl.	1 2
5 - Leonhardt-Anl.	102
5 - Vesta-Hyp.-Anl.	102
4¼ Grube Auguste-Anl.	99
4½ - - - rzb. 1922	98
4 Halleesche Pfännerschaft-Anl.	90
5 - - -	101
4 Mansfelder Gew.-Anl. v. 1883	—
4 - - - v. 1908	94½
4½ - - - v. 1908	—
4½ - - - v. 1911	—
4½ Naumb. Brk. Hyp.-A. rzb. 102%	100
4½ A. Riebeck Montw.-A. rzb. 102%	—
4½ - - - v. 1920/21 rzb. 102%	99
4½ Sächs-T. Brk. Vrw. II. A. rzb. 102%	93
4½ - - - Anl. rzb. 102%	100
4 Waldauer Braunk.-Anl.	94
4½ - - - rzb. 102%	101
4 Werschen-Weiß. Brk.-Anl. v. 1890	94
4 - - - v. 1898	94
4 - - - v. 1902	94
4½ - - - rzb. 102%	101
4 Zeitz. Par.- u. Solarölf.-A.	95
4½ - - - - rzb. 102%	100
Anleihen Industrieller Gesellschaften	
4 Cröllwitzer Papierf. Hyp.-Anl.	99
4½ - - -	100
4½ Eilenb. Kattun-Web. Hyp.-Anl.	101
5 Kunstwerkzeugfabrik Hyp.-Anl.	101
4 Fab. landw. Masch. F. Zimmerm. & Co. Hyp.-Anl.	83
4 Hyttenhaunshütte Hyp.-Anl.	91
4½ G. Lindner Hyp.-Anl. v. 1908	102
4½ - - - v. 1912	102
Bank-Aktien	
Hallescher Bankverein	290
Diskontobank	245
Bergwerks-Aktien	
Hall. Pfännersch.-A.-G.	637
Riebecksche Montanwerke A.-G.	1335
Werschen-Weißenfelser A.-Ges.	1625
Industrie-Aktien	
Ammendorf. Papierfbr. Nr. 1-3000	2510
Cröllwitzer - Nr. 1-4625	11.0
Gönnerner Malzfabrik Nr. 1-1000	650
Eilenburger Kattun Nr. 1 3000	1300
Eisenwerk Brünner Nr. 1-1000	460
- - Nr. 1001-2000	430
Fab. l. Masch. F. Zimmerm. Nr. 1-3000	545
- - - Vzgs.-Akt.	545
Glauziger Zuckerfabrik Nr. 1-7500	1850
Hallesche Maschinen	1800
Hildebrandsche Mühlen Nr. 1 2000	910
Kaiserbad Schmiedeberg	380
Köthisdorfer Zucker	—
Kyffhäus Hütte Nr. 1-4100	412
- - Nr. 4101-6000	430
Landsberger Malzfabrik	—
Gottfried Lindner	1040
Wegelin & Hübner	798
Zeitzer Masch.-Fabrik Nr. 1-3000	—
Zuckerraffinerie Halle Nr. 1-11.000	1050

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle a. S., Chefredakteur: Eugen Brinkmann. Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den lokalen und allgemeinen Teil: Dr. Karl Baer; für Sport: Curt Graf; für den Schlußdienst: August Kinsky. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Kurt Krinke, sämtlich in Halle.

In der Privatindustrie beschäftigte

Ingenieure, Werkmeister

oder andere technisch gebildete Kräfte, die mit der Einrichtung und Bedienung von Lokomotiven vertraut sind, werden für den **Lokomotivführer-** und Heizerdienst gesucht.

Meldung bei der nächsten Eisenbahnbetriebswerkstätte des unterzeichneten Maschinenamtes.

Eisenbahnmaschinenamt Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0007

Theater in Halle.

Stadt-Theater
Mittwoch, den 8. Febr.
Anf. 7½. Ed. 10¼ Uhr
Undine
Romantische Oper von Lortzing.
Donnerstag
Tiefland.

Hallisches Operetten-Theater
(Fernruf 6183).
Allabendlich 7½ Uhr:
Das Hollandweibchen
Kasse ab ½10 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Zum letzten Male:
Die Geisha.

Auswärtige Theater

Donnerstag, d. 9. Februar

Leipzig
Neues Theater
7 Tosca
Altes Theater
3 Der Biberpelz
8° Ab dafür
Neues Operetten-Theater
3° Die Fledermaus
7½ Die lustigen Nibelungen

Magdeburg
Stadt-Theater
7½ Fra Diavolo
Wilhelm-Theater
6° Colberg

Erfurt
Stadt-Theater
1° Musikopfertag
3½ Tanzteufelchen
7° Margarethe (Faust)

Weimar
Deutsches National-Theater
7° Der Wettlauf mit dem Schatten

Statgelegenheit im Hansa-Hotel
am Riebeckpl. neb. Apollo

Der Harz
Amtsblatt des Harzklubs
Gegründet 1894
Inhaltreiches illustriertes Blatt für wanderfrohe, naturliebende Kreise
Altbewährtes, stets zugkräftiges Anzeigenblatt
20000 Auflage
Anzeigen • Angebote kostenlos — Probenummern gegen Einsendung von Mk. 1.50 durch den Verlag
Johann Friedr. Eilers, Magdeburg.

Sport-Artikel
für Fussball-, Tennis-, Hockey-Spieler, Ruderer, Turner, Radfahrer, sowie für Leichtathletik und Touristik
empfiehlt 450
in großer Auswahl sehr preiswert
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84

Hartholz-Parkett
24 mm stark
Parkett-Hönemann
Sternstr. 8
billiger als Linoleum!

Moderne Transmissionen
gebr. eiserne Riemscheiben, Geldschränke, Mauerschränke, Kassetten abzugeben. Preis- u. Vorratslisten auf Wunsch.
H. & F. Steinbach,
Mühlhausen 59 i. Thür.

Gesindeball
Humor. Stimmung.
Donnerstag Abend um 7 Uhr
im Spiegelsaale des gut geheizten **Wintergarten.**
Volles Orchester. Ende ??? Columbia.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein
Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Universität
Altdeutsche Reigen
8 Tanzlieder
Neidharts von Reuental
aus dem 13. Jahrhundert
zum ersten Mal seit 700 Jahren wieder gesungen und getanzt
von Leipziger Studenten und Studentinnen.
Die Gewänder sind nach alten Vorbildern angefertigt.
Karten 10 u. 5 M., ½ Mitglieder u. Schüler 7 u. 5 M. bei Hofhan.

Im Winter
bei Nässe und Kälte muss man die zarte Haut ganz besonders schützen.
Der beste Schutz ist
Capta Cora Crème
Tube 6.50 u. 9.– Töpfe extra stark parfümiert 18.–
Hersteller DR. JO MAYER Wiesbaden

ACHTUNG!!
Haben Sie den Ufafilm „Der Mann ohne Namen" gesehen, den lustigen sechsteiligen Abenteuerfilm von Georg Jacoby und Robert Liebmann? Er hat Ihnen sicher gefallen und Sie haben Freude daran gehabt! — Jetzt ist ein neuer Abenteuerfilm in zwei Teilen bei der Ufa fertig gestellt worden. Das Manuskript ist wieder von den genannten Autoren verfasst, die Regie führte wiederum Georg Jacoby. Der Film ist noch lustiger als der vorige, er hat noch flotteres Tempo und spannendere Sensationen und führt den Titel „Seine Exzellenz von Madagaskar". War im vorigen Film der Verfolgte ein Mann, nämlich der fröhliche Harry Liedke, so ist es diesmal eine Frau, die genau so lustig wie ihr männliches Vorbild durch den Film tollt, die hübsche Eva May, die begabte Tochter von Mia May und Joe May, dem Regisseur des Films „Das indische Grabmal". Sie erinnern sich sicherlich noch an den Detektiv Bobby Dodd, der immer zu spät kam, unübertrefflich dargestellt von Georg Alexander. Diesmal übertrifft der beliebte Darsteller seine vorige Leistung noch als Bobby Stubbs. Als Hauptdarsteller wirkt auch wieder Paul Otto mit, ferner als der dicke Negerkönig von Madagaskar Karl Huszar, als der griechische Multimillionär Papanopolous, der immer „serr aufgeregt" ist, Alfred Gerasch, und als sein durchtriebener, mit allen Wassern gewaschener Privatsekretär, der Schrecken von Bobby Stubbs, Julius Falkenstein.

Ab Freitag, den 10. Februar 1922
U.T. **Alte Promenade 11a**
Achten Sie auf das morgige Inserat!

American Line.
Regelmässige Passagier- und Frachtdampfer
Hamburg-New York
Passagierdampfer:

Dreischraubendampfer	„Minnekahda"	15. Februar
Doppelschraubendampfer	„Haverford"	1. März
„ „	„Mongolia"	15. März
Dreischraubendampfer	„Minnekahda"	29. März
Doppelschraubendampfer	„Manchuria"	12. April
„ „	„Mongolia"	28. April
Dreischraubendampfer	„Minnekahda"	10. Mai

Passagiere benötigen vorgeschriebene Ausweispapiere.
Frachtdampfer
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia usw.
Auskunft erteilen:
American Line, HAMBURG, Börsenbrücke 2.
Telegramme: Nacirema Hamburg. Fernsprecher: Merkur 2891, 2892, 2893.

Gut sitzende dauerhafte **Korsetts** empfiehlt h3384
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84.

Dampf-Waschanstalt Halloren
Marienstraße 2
2 Minuten v. Bahnhof entfernt.
Telephon 3692.
Spezialität: Herren-Stärke-Wäsche.
Famil.-Roll- u. Kaltwäsche n. Gew. u. Stück

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten Pos str. 9-10.
Juwelen — Gold — Silber.

Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. Sa.
Gr. Steinstr. 79/80

Öffentlicher Vortrag
am 12. Februar, vormittags 11 Uhr,
im „Wintergarten".
Thema:
„Die Leipziger Kriegsverbrecherprozesse als englisches Propagandamittel".
Referent:
Lektor W. E. Peters, Leipzig,
Dolmetscher beim Reichsgericht.
Eintritt Mk. 1.– Eintritt Mk. 1.–
Liga zum Schutze der deutschen Kultur, Landesstelle Halle.

BANKHAUS
Fritz Emil Schüler
DÜSSELDORF
Königsallee 21.
Fernsprech-Anschlüsse:
Nr. 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109 für Ferngespräche. – Nr. 5403, 5979, 16386, 16295, 8665, 16453 für Stadtgespräche.
Telegr.-Adresse: Effektenschüler.
Kohlen-, Kali-, Erzkuxe Unnotierte Aktien und Obligationen Ausländ. Zahlungsmittel Akkreditive Scheckverkehr Stahlkammer.
Ausführliche Kursberichte.
Mitglied der Düsseldorfer, Essener u. Kölner Börse.
Ausführung von Wertpapieraufträgen an allen deutschen und ausländischen Börsen sowie sämtlichen bankgeschäftlichen Transaktionen.

HOFFBAUER-STIFTUNG
POTSDAM-HERMANNSWERDER
JUGENDHEIM (vom 2. Jahre an) mit LYZEUM für Mädchen u. jung. Knaben.
FRAUENSCHULE mit staatl. Berechtig.
HAUSHALTUNGSSCHULE
ERHOLUNGSHEIM
Idyllische Lage am Wald u. Wasser.
Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen
Kurse für Privat- und Gutssekretärinnen.

Holzhäuser und Baracken
liefern **Holzhauswerke Richard Mittag** Spremberg L.S. Tel. Nr. 26 u. 92
Vertr. Ingen.: **Helmuth Kirsten, Halle a. d. S.**

Fachmännische
Steuerberatungen
Sprechstunden Dienstags und Freitags von 3–6 Uhr nachm.
Kaufmännische Privatschule von
Wilhelm Baer,
Geiststr. 41, II.

Ihre Anzeigen geben Sie am besten durch die
ALA
Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften Haasenstein & Vogler A.-G., Deube & Co. m. b. H.
Halle a. S.
aul.

Mond-Extra
Klingen Rasierapparate
BÜCHNERWERKE A.G.
BERLIN SW 61 • BELLE ALLIANCESTR. 92
ZU HABEN IN DEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN

Metall-Technik
Central-Anzeiger und Fachschrift für Metallgießerei u. Metallbearbeitung
47. Jahrgang
Halle a. d. S.
Betriebs-Gebäude: Gr. Brauhausstrasse 17.
Führendes Fachblatt u. Werbeorgan für die Giesserei-, Maschinen- und Metallbearbeitungs-Branchen.
Verbreitung an garantiert 100 000 in- und ausländische Firmen der beteiligten Industrien.
Bezugspreis M. 6.— vierteljährlich.
Anzeigenpreis M. 0,75 für die 5 gespaltene (40 mm breite) Millimeterzeile.
Probe-Nummern kostenfrei.

MAX BORN
Halle 9/5 Gr. Brauhausstr. 14
Werkstätten für Innendekoration
Vornehme Dekorationen
Bequeme Polstermöbel
Preiswerte Möbel

Bereifungen für Fahrräder, Motor-Zweiräder u. Automobile
Jean Weber, Berlin N. 24, Elsässer-Strasse 89
Gute und preiswerte Bedienung wird zugesichert.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführl. Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschr. versendet diskret gegen Mk. 5.–
Dr. M. A. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr 3

Störtebeker
der Magendoktor

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220208025/fragment/page=0008